

# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 7. Juli 1880.

Nr. 312.

## Deutschland.

**\*\* Berlin, 6. Juli.** Mit großer Sicherheit und, wie es scheint, nicht ohne eine gewisse Absicht, werden die Aussichten der nächsten Ernte in Deutschland in vielen Zeitungen als sehr ungünstige dargestellt. Wie ich höre, wird der „Reichs- und Staatsanzeiger“ in den nächsten Tagen Materialien aus den Berichten landwirtschaftlicher Vereine und aus anderen Quellen zusammenstellen, aus welchen hervorgeht, daß jene Beforgnis bis jetzt durchaus nicht gerechtfertigt ist und daß in nicht wenigen Landestheilen die Ernteaussichten sogar sehr gute sind.

In verschiedenen Zeitungen werden mit dem Anschein der Genauigkeit Mittheilungen über eine Revision der Justizgesetze, über angestellte Ermittlungen in Betreff einer anderweitigen Organisation der Gerichte, namentlich in Betreff des Berliner Landgerichtes sowie der Gerichtsvollzieher und d-er ähnlichen Dinge gemacht. Alle diese Angaben sind, wie mir versichert wird, vollkommen unbegründet. Die Mittheilungen, welche weiter von einer bereits in Erwägung genommenen Vorlage für die nächste Session des Reichstages sprechen, fallen damit gleichfalls zusammen.

Das Gesamtresultat der Fiskal-Ausstellung wird, wie ich höre, auch in finanzieller Beziehung ein durchaus günstiges sein. Ist jetzt auch noch nicht ganz genau festzustellen, in wie weit ein Reingewinn, der jedoch in Aussicht zu nehmen ist, sich ergeben wird, so steht doch schon ziemlich fest, daß die subventionären Beiträge nicht in ihrem vollen Betrage zur Verwendung kommen werden.

Um die reichen Sammlungen des Berliner Kunstgewerbemuseums auch den Genserebetreibenden in den Provinzen zugänglich zu machen, ist bekanntlich in Aussicht genommen, geeignete Städte der Sammlungen in größeren Provinzialstädten auszuwählen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat nun angeordnet, daß dieses Unternehmen seitens der Staatsbahnverwaltung nach Möglichkeit durch Transporterleichterung unterstützt werden soll. Die Direktoren der Bahnen sind demgemäß ermächtigt worden, die Fracht für Beförderungen des Kunstgewerbemuseums, welche zu dem gedachten Zwecke zur Beförderung gelangen, auf Grund einer bezüglichen Bescheinigung des Museums-Vorstandes bis auf Weiteres zu den Sätzen des Specialtarifs II. zu berechnen.

Ein Handelsbericht aus Liverpool für das Jahr 1879 spricht sich auch über die Auswanderung aus und berechnet die Höhe derselben. Nach diesem Nachweis stieg die Auswanderung über Liverpool im Jahre 1879 gegen das Vorjahr um 46,672 Personen. Im Monat Mai stieg die Zahl auf 16,358, wovon 7775 Ausländer waren. Im Juni wanderten über Liverpool 5042, im Juli 3293, im August 3117 und im Oktober 4045 Fremde aus. Die größte Zahl dieser Auswanderer ging nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika und nach Kanada, wenige nach Südamerika und Australien.

Auf Beschluß des Bundesraths vom 8. November 1877 fand bekanntlich im Laufe des Jahres 1878 in sämtlichen Staaten zum ersten Male eine Ermittelung der landwirtschaftlichen Bodenbenutzung und des Ernteertrages statt. Die Erhebungen über den Ernteertrag im Jahre 1879 sind im gesammten Umfange des preussischen Staats vorgenommen worden, und zwar in der zweiten Hälfte des Monats Februar 1880. Es sollte dadurch den einzelnen Grundbesitzern die Möglichkeit geboten werden, über die Ernte thunlichst positive Ertragsangaben machen zu können. Von den 54,588 Erhebungsbereichen haben 449 keine Nachricht eingebracht. Auf Grund der eingereichten Originalangaben sind im statistischen Bureau Zusammenstellungen erfolgt, deren Resultat nach der „Stat. Corr.“ folgendes ist: Es wurden 1879 gewonnen 1,214,332,078 Kilogramm Winterweizen, 3,826,730,681 Kg. Winterroggen, 974,620,277 Kg. Sommergerste und 2,576,758,721 Kg. Hafer. Wie bereits früher erwähnt, wird für das gegenwärtige Erntejahr eine anderweitige statistische Aufnahme stattfinden.

**Berlin, 6. Juli.** Man schreibt der „Nat.-Zeitung“:

Rom, 3. Juli. Wenn man die Atmosphäre im Vatikan kennt, staunt man nicht mehr über die dort herrschende Legit: ist sie sonderbar und mit der unseren im Widerspruch, so liegt die Schuld

angeschlossen an uns, denen die Gnabengabe ver sagt wurde, nach jenen Denkfeszen zu denken, welche der Glaube zu unschätzbaren macht und welche wir nimmermehr zu finden im Stande sind. Hören Sie also, daß Papsi Les vor einigen Tagen einem römischen Prälaten in amtlicher Audienz sagte, daß die Vorlesung ihm in den gegenwärtigen schweren Leiden der Kirche — worunter wohl die französischen und belgischen Angelegenheiten zu verstehen sind — einen mächtigen Trost in dem neuen preussischen Kirchengesetz gewährt habe, welches die Kirche für alle jene Widerwärtigkeiten entschädigen werde. Wenn Sie den dunkeln Sinn dieser Rede errathen können, sind Sie glücklicher als ich und als der Mann, an den sie gerichtet war und der im Glauben, daß ich ihm durch Mittheilung neuer oder unbekannter Thatfachen zu einer richtigen Deutung des päpstlichen Orakelspruches verhelfen könnte, mir diese Mittheilung machte. Ob der Papsi die Debatten Ihres Abgeordnetenhauses und die daraus hervorgegangene Fassung des Gesetzes genügend kennt; ob sein Wiener Orakel für deutsche kirchenpolitische Angelegenheiten, Cardinal Jacobini, ihm die Thatfachen in einem andern Licht als jenes, in welchem wir sie sehen, dargestellt hat; ob er Hoffnungen für Thatfachen nimmt, oder endlich ob er von entscheidender Seite Zusicherungen erhalten hat, die wir nicht kennen, die aber ihm so trostreich erscheinen — darüber wage ich keine Vermuthung aufzustellen, da mir jeglicher Anhaltspunkt dazu fehlt. Ich theile Ihnen nur jene sonderbare Versengergesung mit, weil deren Veröffentlichung möglicherweise den Anlaß zu Aufklärungen über die Voraussetzungen geben wird, auf welche sie sich gründen dürfte.

Das Zustellungsverfahren in Gerichtsachen wird in voranschreitender nicht zu langer Zeit den Gerichtsvollziehern abgenommen werden und wieder in die Hände der Gerichte selbst übergehen. Bekanntlich beträgt die Gebühr für Zustellung eines Schriftstückes 70—80 Pfg., gegen früher 5—20 Pfg., wobei noch hervorzuheben ist, daß die letztgenannten Beträge durch das Kostenpauschquantum als gedeckt angenommen wurden, während jetzt die Parteien diese Zustellungsgebühren noch besonders zu bezahlen haben. Die unverhältnismäßige Höhe derselben hat schon zu vielen Beschwerden Veranlassung gegeben, welche aber, weil deren Ursache lediglich auf gesetzlichen Bestimmungen beruhten, sämtlich als unbegründet zurückgewiesen werden mußten. Dagegen sind zwischen der Justiz und der Postbehörde Verhandlungen angeknüpft worden, die eine Wiederherstellung des früheren und bedeutend billigeren Verfahrens bezwecken. Hierbei sei gleich erwähnt, daß auch eine Wiedervereinigung des jetzt zum Ressort des Hauptsteueramtes gehörigen Kosten-Einziehungs- und Beitreibungs-Verfahrens mit den Gerichten selbst geplant ist, da besonders bei einer großen Stadt sich die Theilung der Kosteneinziehung und Berechnung zwischen zwei noch dazu koordinirte Behörden für die Dauer als unweidmässig erwiesen hat.

## Ausland.

**Paris, 4. Juli.** Es haben heute den ganzen Tag über Besprechungen und Unterhandlungen mit den Dissidenten des linken Centrums des Senates stattgefunden, um betreffs der Amnestiefrage zu einem Kompromiß zu gelangen und eine Formel zu finden, welche geeignet erscheint, von beiden Kammern angenommen zu werden. Ohne die Annahme des Amendements Boyerian wären alle solche Versuche unnötig gewesen; nachdem sich aber eine, wenn auch noch so kleine Majorität gefunden hat, um das Prinzip der Amnestie zu votiren, glaubt man zu der Hoffnung berechtigt, die leidige Angelegenheit doch noch zu einer befriedigenden Lösung zu bringen. Die Radikalen wollen natürlich von einem solchen Kompromiß nichts wissen und verlangen mit Entschiedenheit, daß die Kammer jede Aenderung des von ihr votirten Amnestiegesetzes zurückweist; sie wissen aber kein Mittel anzugeben, wie es die Regierung auf gesetzlichem Wege fertig bringen soll, ohne den Senat das Amnestiegesetz verwerfen zu lassen. Daß letzteres gelingen wird, nimmt man auch in den finanziellen Kreisen an, wie die auf der heutigen Sonntagsbörse herrschende feste Tendenz beweist. Man rechnet eben darauf, daß die gemäßigten Republikaner des Senates, nachdem sie einmal das Amendement Boyerian votirt haben, auch einen weiteren Schritt thun werden, um eine ernste gouvernementale Krisis zu verhindern, die

allerdings nur den Feinden der Republik und den Ultramontanen zu Gute kommen könnte. In den revolutionären Stadtvierteln beginnt es auch schon karol zu gähren, da die Rencours seit gestern Abend den Anfang gemacht haben, nicht allein gegen den Senat, sondern auch gegen das Ministerium zu gehen und feindliche Manifestationen vorzubereiten, welche in nächster Woche an dem nationalen Festtage in Scene gesetzt werden sollen. Eine solche Eventualität muß aber um jeden Preis verhindert werden, da ein schlimmer Verlauf dieses so pomp-haft angekündigten nationalen, patriotischen und militärischen Festes dem Kabinett Freycinet unbedingt den Gnadenstoß geben würde. Die Vorbereitungen zu diesem Feste sind seit einigen Tagen in vollem Gange, man hört aber gleichzeitig bereits, daß für diesen Tag eine Massen-Auswanderung der Gegner der Republik stattfinden wird, wie solches übrigens auch bei dem vor zwei Jahren stattgehabten Feste der Fall war. Trotzdem wird indessen die Illumination sicherlich eine ganz allgemeine sein, da jedes dunkel bleibende Fenster dieses Mal nicht heil bleiben würde. Das souveräne Volk ist eben gewaltig despotisch.

**Paris, 6. Juli.** Im „Figaro“ veröffentlicht Herr E. Daubet einen Bericht über eine Unterredung, die er am 26. März d. J. mit Herrn v. Freycinet gehabt haben will. In dieser Unterredung habe der französische Ministerpräsident betont, daß er einzig am Ruher bleibe, weil nach ihm „gewaltthätige Männer“ kommen würden. Die Jesuiten möchten sich ruhig verhalten, dann werde er die anderen Kongregationen zu schonen wissen. „Meine Stellung ist in diesem Augenblick eine traurige — soll hiernach Herr v. Freycinet gesagt haben — und ich bin bereit zu gehen; ich bleibe nur aus Pflichtgefühl, ja ich gehe alsbald, wenn man will — aber man bewege mich, daß mein Rückzug irgend Jemand oder irgend etwas rettet.“ Herr Daubet ist nicht die zuverlässigste Quelle, aber wenn auch nur eine Spur von Wahrheit in diesen Mittheilungen liegt, klingt diese Sprache sehr in dem Munde des leitenden Hauptes der Regierung. Man kann aber nicht sagen, daß etwa die Sprache, die Herr v. Freycinet bei der letzten Senatssitzung über die Amnestie geführt hat, von mehr Zuvorsicht, Selbstvertrauen und Festigkeit zeugt hätte. Wir finden nur Resignation darin, das Fügen in eine unüberwindliche Nothwendigkeit. „Wir dürfen uns nicht von der öffentlichen Meinung schleifen lassen“, so sagte Herr v. Freycinet in Antwort auf die Vorwürfe, daß er in einigen wenigen Wochen seine Ansicht über die Amnestie gewechselt habe — aber wir dürfen auch nicht in Kampf mit ihr treten, und wenn wir sehen, daß eine ernsthafte Meinung sich in dem Parlamente bildet unter solchen, die unsere natürlichen Bundesgenossen sind, die Hülfstruppen unserer Politik, dann müssen wir — ich wiederhole es — damit rechnen.“ Wen erinnert diese Wendung nicht an den bekannten Ausspruch eines französischen Parteiführers: ich bin ihr Chef, ich muß ihnen daher folgen.

Der Grund jedoch, auf den Herr v. Freycinet immer wieder zurückkam, war der, daß wenn die Amnestie jetzt nicht gegeben werden sollte, die Radikalen sie bei den nächsten Wahlen erzwingen würden oder es besser sei, jetzt nachzugeben als später. Vergebens späht man in der ganzen Rede nach einem Hauche jener festen und männlichen Willenskraft und jener Entschlossenheit, welche das erste Auftreten des Herrn v. Freycinet bezeichneter. Wir erhalten in der That den Eindruck, als stände man einem Staatsmann gegenüber, der sich in einer falschen Position glaubt und mit dem Entschluß umgeht, sich daraus zu befreien. Die Nachsicht von dem Rücktritt Freycinets könnte aus rein psychologischen Gründen nicht mehr überraschen.

## Provinzielles.

**Stettin, den 7. Juli.** Das Sommer-Konzert des Schütz'schen Musik-Vereins, in Verbindung mit der Kapelle des 34. Infanterie-Regiments, fand gestern unter recht reger Theilnahme des Publikums statt. Der den ganzen Tag über Regen drohende Himmel hatte es nicht über sich vermögen können, seine Schleusen für diesen Tag geschlossen zu halten, es regnete und ließ daher den Besuch des Konzerts nicht in dem Maße groß sein, als es bei günstiger Witterung sicher gewesen wäre. Das Programm enthielt indes so

werthvolle Nummern, daß das Interesse für das Konzert immerhin noch größere Zugkraft ausübte als der verschleierte Himmel durcht einschlößen vermochte. Die Leistungen des Schütz'schen Musik-Vereins sind von uns früher schon gewürdigt worden, sein verständnisreicher, thätiger Dirigent Herr Seidel hat den Verein auf eine Höhe gebracht, die ihm einen ersten Platz in den Gesang-Vereinen Stettins sichert. Das gespannt den einzelnen Nummern folgende Publikum belohnte die Sänger für die faubere Ausführung ihrer Aufgaben mit lautem Beifall, der bei Nr. 7a „Wer klappt von dem Thurm“ in da capo-Rufen gipfelte, weshalb sich die Sänger veranlaßt fühlten, daselbst eine Einlage: „Margaretha“ von Herbed zu singen. Besonders hervorheben müssen wir die Ballade „Donald Caird ist wieder da“, die für Tenor-Solo, Chor und großes Orchester arrangirt, tadellos und mit gerechtem Beifall zu Gehör gebracht wurde. Einer ganz besonderen Günst erfreuten sich die Vorträge der drei Vokallieder aus Raritäten, die in ihrer lieblich einfachen Weise tiefen Eindruck auf den Zuhörer ausübten. Das dritte, „D Dirne tief brunt im Thal“ wurde auf Verlangen in seinem ersten Vers wiederholt. Der Schlusssatz des „Salamis“ für Solo, Chor und Orchester war ganz dazu geeignet, die Bedeutung des Schütz'schen Musikvereins anzuerkennen. Von dem Orchesterpieten, die mit gewohnter Meisterschaft von der Jacovius'schen Kapelle exekutirt wurden, wollen wir besonders der Mendelssohn'schen Ouvertüre: „Die Heimkehr aus der Fremde“ und der E. Reinecke'schen Ouvertüre: „Friedensfeier“ gedenken, die, als selten gehört, das Streben der ohne Konkurrenz bestehenden Kapelle nach gehaltvoller Musik dokumentirt. Sämmtliche Orchesterstücke wurden mit außerordentlicher Sauberkeit und Präzision ausgeführt, wofür denn auch die Anerkennung nicht ausblieb.

Das am Donnerstag auf „Bellevue“ stattfindende erste große Familienfest, bei dem die Theater-Besetzung für 50 Pfg. von einem Paraleltag zu sehen ist, empfiehlt sich durch sein angekündigtes reichhaltiges Programm zum Besuch außerordentlich. Das Konzert-Entree, wodurch auch die Kosten für Feuerwerk und Illumination bestritten werden sollen, beträgt nur 15 Pf.

Gestern Mittag wurde von dem städtischen Leichenfuhrer an der Haveling vor dem Dampfer „Commercial“ eine unbekannte männliche Leiche treibend gefunden. Dieselbe kann höchstens 2 Tage im Wasser gelegen haben und war bekleidet mit einem dunklen Jaquet, einer grauen Weste und grün farbten Hosen, war von großer starker Statur, hatte dunkles Haar und schwarzen Vollbart und war 40—45 Jahre alt.

Gestern Mittag verunglückte der beim Neubau Rönchstraße 39 beschäftigte Maurergeselle Karl Wieland dadurch, daß er beim Verlassen des betreffenden Baues aus einer Höhe von 5 Metern eine Leiter brauchen, dieselbe aber herabrutschen wollte, wobei er das Gleichgewicht verlor und kopfüber zur Erde fiel und hierbei die Schultern und Hüftgelenke verstaucht hat.

Aus einem Zimmer des Göro'schen Gasthauses, Bollwerk 5, wurden gestern Nacht einem dort logirenden Gewerbeschüler Kleidungsstücke ic. im Werthe von ca. 15 M. gestohlen.

Am Montag Abend wurde dem Stellmachermeister Mau, II. Ritterstraße 2, aus dem Hausflur ein neuer großer Leinwandplan im Werthe von 15 M. gestohlen.

Die in Oradow, Frankenstr. 5a, im Keller wohnende verehel. Arbeiter Sophie Strauß, geb. Henrich, wurde gestern Nacht von dem bei ihr in Schlafstelle liegenden Arbeiter Ferd. Gröblich derart mittelst eines Messers verwundet, daß sie im städtischen Krankenhause untergebracht werden mußte.

In der Nacht vom 16. zum 17. Juli v. J. wurde dem Eigentümer Carl Braun in Ganserin ein Pferd aus dem Stalle gestohlen; die Spuren führten auf die Landstraße und einige Zeit später fand man das gestohlene Pferd in dem Stalle des Arbeiters Joh. Friedr. Laß zu Wittstock. Derselbe wurde zur Rechenschaft gezogen und behauptete, das Pferd von einem Händler gekauft zu haben, er versuchte dies auch durch Zeugen zu beweisen, es gelang ihm aber nicht, im Gegentheil häuften sich die Verdachtsmomente gegen ihn und er wurde auch schließlich zu 1 Jahr Gefängniß



verurtheilt. Gegen dieses Erkenntnis hatte Last rechtzeitig Berufung eingelegt und die Sache kam in der heutigen Sitzung des Landgerichts zur nochmaligen Verhandlung; doch auch heute mißlang dem Angeklagten der Entlastungsbeweis vollständig und die Berufung wurde verworfen.

Der in der Baumstraße wohnhafte Bauunternehmer Papke wurde gestern Nachmittag in der Birkenallee an der Ecke des alten Kirchhofes mit durchschnittenen Pulsadern aufgefunden. Die Verblutung war bereits so weit vorgeschritten, daß Papke kein Wort zu sprechen mehr im Stande war und an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Was denselben zu der unglücklichen That veranlaßt hat, ist noch nicht bekannt.

Bei dem am Sonntag, den 4. Juli, in Olden abgehaltenen Königsschießen des „Vommerischen Gastwirths-Bereins“ erlangte Herr Restaurateur Schmidt-Lastabe die Königswürde; bei dem damit verbundenen Bräutigamsfeste erhielten im Namen des deutschen Gastwirths-Verbandes folgende Dienstboten für 14jährige Dienstzeit, während der sie sich durch Treue und Fleiß ausgezeichnet, eine Prämie: Clara Groß bei Herrn Gutle im alten Rathskeller, Auguste Hennig bei Herrn Liebreich in Grabow a. D., Bertha Walbow bei Herrn Gastwirth Kempfert hiersebst und Marie Lange bei Herrn Restaurateur E. Lange hiersebst.

Bei der Neustrelitzer Lotterie fielen nach vorläufiger Feststellung auf folgende Nummern Hauptgewinne: 15607 ein Wagen, 7369 eine Garnitur Möbel, 15747 deo., 2147 ein Pianino, 7037 ein großer Goldschrank, 1995 eine Garnitur geschätzter Möbel. Listen werden erst in Neustrelitz gedruckt; sobald dieselben hier sind, werden wir die weitere Liste bringen.

Ein Jogen. Möbelstehlvertrug, wodurch das Mobiliar bis zur Zahlung des Kaufpreises vermiethet sein, nach Erlegung des vollen Kaufpreises aber in das Eigentum des Miethers übergehen soll, ist nach einem Erkenntnis des Reichsgerichts, III. Strafsenats vom 24. April d. J., im Geltungsbereich des Preuß. Allgem. Landrechts zulässig und erhält dem Vermietter resp. Verkäufer bis zur erfolgten Zahlung das Eigentum des Mobiliars. Nichtsdestoweniger aber begibt der Miether durch Verpfändung der Sache keine Unterschlagung, wenn er dabei die ernste durch die Umstände des Falles und seine Vermögensverhältnisse beglaubigte Absicht, die verpfändete Sache alsbald wieder einzulösen, gehabt hat.

Entfernt sich ein Fremder auf die Aufforderung des Berechtigten aus dessen Wohnung nicht sofort, sondern nach kurzem Zögern, so ist er, nach einem Erkenntnis des Reichsgerichts, III. Strafsenats vom 28. April d. J., nicht wegen Hausfriedensbruchs zu bestrafen, wenn er durch sein Verhalten beabsichtigt hat, daß er sich durch das Zögern nicht mit dem erlassenen Verbote in Widerspruch setzen wollte und dasselbe auch nach kurzer Frist befolgte.

Eines groben Unfuges im Sinne des § 360 Nr. 11 Str.-G.-B., welcher denselben als Uebertretung mit Strafe bedroht, macht sich, nach einem Erkenntnis des Reichsgerichts vom 27. April d. J., derjenige schuldig, welcher die öffentlichen Interessen, die öffentliche Ordnung dadurch verletzt, daß er das Publikum als solches, im Gegensatz zu einzelnen Personen oder individuell begrenzten Personenzirkeln, gefährdet oder ungebührlich belästigt.

Im Kreise Greifenberg, zwischen Voigtshagen und Langenhagen, hat sich am vergangenen Sonnabend, den 3. Juli, wie uns mitgetheilt wird, ein schwerer Unglücksfall ereignet. Das Remontekommando des 2. pomm. Infanterie-Regiments hatte kurz vor Langenhagen, von Voigtshagen kommend, eine Brücke zu passieren, welche sehr schmal und an beiden Seiten mit mangelhaften Geländern versehen war; außerdem befand sich vor der Brücke eine große Wasserpfütze im Wege, vor der die Pferde scheuten. Hierbei kam das rechte Äußerer von drei zusammengepöppelten Pferden dem Brückenkante zu nahe, trat einen Theil der oberen Erdbedeckung mit dem rechten Hinterfuße ab und drängte nun, durch das Geräusch der herabstürzenden Erde erschreckt, mit solcher Gewalt gegen die beiden links gehenden Pferde, daß der an der linken Seite führende Mann und die drei Pferde über das linke Geländer, welches dem Drucke nachgab, kopfüber in den tiefen schmalen Graben stürzten. Der Mann gerieth dabei unter die Pferde und konnte nur als Leiche unter dem einen Pferde hervorgezogen werden, das gleich darauf verendete. Die beiden anderen Pferde wurden mit großer Mühe gerettet. Es ist anzunehmen, daß der Unglücksfall verhütet worden wäre, wenn Weg und Brücke in gutem und für drei neben einander gepöppelte, von einem Manne geführte Pferde passbaren Zustande gewesen wären.

#### Eingefandt.

Auch in einem kleinen Städtchen von 5000 Einwohnern kann ein recht anmuthiges Fest, eingegeben des Sieges von Königgrätz, gefeiert werden. Ein Augenzeuger berichtet uns, daß in dem Städtchen Pels in der Niederlausitz am Sonntag, den 4. Juli, von dem sich dort gebildeten Kriegervereine, welchem auch aus den umliegenden Dörfern mehrere Vaterlands-Vereinsmitglieder angehören, ein recht schönes Fest gefeiert wurde und läßt über den Hergang des Festes wie folgt hören:

Am Vormittag begann unter schallender Musik der Einmarsch der auswärtigen Mitglieder zu Pferde, demnächst war Gottesdienst und Parade, gemeinsames Mittagessen und am Nachmittag gemütliches Zusammensein im Schützenhause; gegen 8 Uhr Abends Marsch durch die mit Girlanden und Fahnen geschmückte Stadt mit voller Musik und

Abgabe der Fahnen im Rathhause mit allen militärischen Ehren, bei welcher Gelegenheit der Bürgermeister Herr Hartmann eine tieferegreifende Ansprache an die Kameraden und an die Bewohner der Stadt des imgefahrten Inhalts hielt, daß es theilweise nur der innigen Kraft, der großen Liebe der Unterthanen zum Vaterlande und der Einigkeit des ganzen preussischen und deutschen Volkes zu verdanken sei, diesen Sieg bei Königgrätz errungen zu haben, daß auch diese Vorzüge deutschen Charakters bei dem späteren Kriege gegen Frankreich den natürlichen Muth erhöht und ebenfalls zum Siege mitgeführt hätten. Dem großen Sieger von Königgrätz, Seiner Königl. Hoheit dem Kronprinzen von Preußen, wurde vom Bürgermeister Herrn Hartmann ein donnerndes, mit Böllerschüssen begleitetes dreifaches Hoch gebracht, demnächst fand große Illumination der Stadt statt, bei welcher verschiedene Feuerwerkskörper abgebrannt wurden.

Zum Schluß war großer Ball im Saale des Schützenhauses, zu welchem die Frauen und Töchter in eleganter Toilette erschienen. Insbesondere ist hervorzuheben, daß die alte wendische Tracht der ländlichen Frauen mit ihren flügelartigen Kopftüchern, den kurzen Röckchen in verschiedenen geschmackvollen Farben eine besondere Zierde des Festes, die wendische Sprache aber unsern Pommer, der zu dem Feste eingeführt war, zwar wohlklingend, aber unverständlich blieb.

#### Bemerktes.

Ueber das aus Halle bereits gemeldete Eisenbahnunglück kommen jetzt von dort noch folgende nähere Mittheilungen: Der in der Nacht vom 3. zum 4. d. M. um 2 Uhr 40 Min. nach Vera abgehende Güterzug stand bereits auf dem östlichen Hauptgleise des Güterbahnhofes zur Abfahrt bereit; die für denselben bestimmte Maschine war eben in der Rückwärtsbewegung nach ihrem Zuge begriffen, als von dem weislich geleiteten Güterschuppen her auf dem Hauptgleise durchschnellen Verbindungsstränge der Rangirung mit gegen 20 beladenen Wagen angefahren kam. Als die beiderseitigen Maschinistenführer die drohende Gefahr bemerkten, war es zu spät. Mitten in der Weiche erfolgte ein furchtbarer Zusammenstoß, indem die Maschine des Rangirzuges den Tender der Güterzugsmaschine erfasste, diesen aus den Schienen schleuderte und durch den furchtbaren Anprall ebenfalls entgleiste. In Folge des großen Druckes der in der Vorwärtsbewegung befindlichen Güterwagen sprang die unmittelbar hinter der Rangirmaschine gehende Lowry auf dieselbe und zerquetschte den trotz dieser schrecklichen Lage treu auf seinem Posten ausdauernden Maschinistenführer Schmidt, so daß der Tod augenblicklich eingetreten sein muß. Der mit auf dieser Maschine befindliche Feuermann Elke, welcher mehr zur Seite stand, kam mit einer leichten Kontusion am Beine und dem Schrecken davon. Bemerkenswert ist, daß die Rangirmaschine ohne Tender fährt und deshalb die Wirkung der aufspringenden Lowry die auf der Maschine befindlichen Beamten so verberlicher Weise gefährden konnte. Die auf der Güterzugsmaschine befindlichen Beamten wurden zu Boden geschleudert, wobei der Führer Gräfe mehrere Verletzungen erlitt. Die Maschinen und die Geleise boten ein erschreckendes Bild der Zerstörung; die Eisenbahnen hatten sich zum Theil spiralförmig gebogen. Strengste Untersuchung über die Ursachen des beklagenswerthen Unfalls ist eingeleitet; die Maschinistenführer sind den erhaltenen Befehlen gefolgt und mußten ihnen folgen.

In Teplitz sind in dieser Saison bis zum 2. Juli 3400 Familien mit 4562 Personen als Kurgäste eingetroffen; dazu kommen 46 Personen im königlich preussischen Militär-Badehospital, 36 Personen im k. k. Militär-Badehospital, 125 Personen im Josophischen und 63 Personen im israelitischen Civil-Badehospital und 90 Personen im k. k. Militär-Badehause zu Schönau, so daß sich die Summe der Kurgäste auf 4924 Personen beläuft. Außerdem passirten bis zum 30. Juni 12,277 Touristen das Bad, so daß die Gesamtzahl der Fremden in dieser Saison bereits auf 17,201 gestiegen ist.

Eine Schach-Anecdote. Gelegentlich des von uns bereits erwähnten Schachwettkampfes Zuckertort-Rosenthal in London ist eine kleine Schach-anecdote zur Sprache gekommen, die wir nach dem englischen Blatt „The Field“ hier wiedergeben. Es waren nämlich aus Paris die Herren Morel und de Bolotztre (letzte Mitglieder des „Peerle des échecs“) als Zuschauer eingetroffen und ihnen zu Ehren veranstaltete der St. Georges-Klub unter Vorsitz des Earl of Dartrey am 10. Juni ein Bewillkommungs-Diner. Dabei erzählte W. Bayte, ein bekannter englischer Schachmeister, einige Tage aus dem Leben Lord Palmerstons, um zu zeigen, daß das Schach eine Lieblingsunterhaltung des verstorbenen Prinzen Albert wie der Königin Viktoria war. „Einmal spielte die Königin eine Partie mit dem zum Besuche anwesenden Königin von Belgien, und während des Kampfes besahnte der Lord seine konstitutionellen Privilegien so weit aus, seiner Geleiterin einige Andeutungen über das Spiel zu geben; dasselbe wurde trotzdem von der belgischen Königin gewonnen, und Palmerston hatte zuletzt für seine Geleiterin nichts als den Trost: „Ihre Majestät demütigter Rathgeber ist schuld daran.“ — Auch jetzt noch wird von Mitgliedern des Königshauses viel Schach gespielt, ja einer der Prinzen gehört dem St. Georgesklub an. Letzterer hat übrigens Rosenthal zu seinem Ehrenmitglied ernannt, ein Zeichen, wie die Engländer den fremden Gast trotz seiner Niederlage zu ehren bemüht sind.

Wörlich, 4. Juli. (Ein Raubvogel im Ofen.) Einen seltsamen Fund machten am Dienstag, wie die „Wörlich. N. u. A.“ melden, mehrere

Bewohner eines am Fischmarkt belegenen Hauses; dieselben vernahmen geraunte Zeit hindurch in dem Stubenofen ein seltsames Geräusch und als sie endlich zu einer Untersuchung schritten, fanden sie im Ofen einen vollständig mit Ruß bedeckten, halbverbrannten Raubvogel vor. Der außergewöhnliche Gast hatte von der Feuerstelle aus durch 2 große Ofenröhren und 6 im Ofen befindliche Züge seine Reise bis zur untersten Feuerstelle gemacht; um ihn wieder zum Leben zurückzurufen, setzte man ihn an ein offenes Fenster und wirkte die Luft bald so erfrischend auf ihn, daß er bereits nach wenigen Minuten wieder zu sich kam, seine Schwingen regte und hoch in den Lüften verschwand.

Geiselberg, 4. Juli. (Verschluckte Nadel.) Die „B. Z.“ erzählt: Schon seit einigen Wochen plagte ein hiesiges Dienstmädchen über steigende Schmerzen in der Magenregion, gegen welche sich die Anwendung verschiedener Hausmittel als fruchtlos erwies. Zufälliger Weise stellte sich bei dem Mädchen Erbrechen ein, und in dem mit Blut stark vermischten Schleim befand sich eine Nadelnadel mit einem kleinen seidnen Faden. Merkwürdiger Weise wußte das Mädchen nicht, wann und bei welcher Gelegenheit diese in den Magen gelangt sei.

Ried, 2. Juli. (Römische Dorfrevolte.) Es war am 29. Mai Morgens, als dem Bürgermeister der Gemeinde Schilder (Bezirk Ried) von einem Gemeindevorsteher angezeigt wurde, daß am Plage des genannten Ortes ein großer Raubbaumpfanz, an welchem, und zwar auf der äußersten Spitze, das Konterfei des Bürgermeisters mit einer langen Nase, so auch er (der Ortschütze) als abgelenkte Karikatur zum Hohn und Spott der ganzen Ortsgemeinde ausgestellt seien. Sofort benachrichtigte der Bürgermeister die Gendarmerie, während der Gemeindevorsteher mit einem Stod und einer Hacke bewaffnet, auf den Platz eilte, um den verhängnisvollen Baum zu fällen. Dort aber sprangen aus einer Scheune Bauern und Bäuerinnen auf den Ueberraschten, welcher, trotz heftiger Gegenwehr, quaboll mißhandelt und vielleicht geknack worden wäre, wenn nicht im entscheidenden Moment ein Abgeordneter der Gemeinde und ein Gendarm herbeigekommen und den Gemeindevorsteher, welcher bereits arg Verletzungen im Gesicht erlitten hatte, befreit hätten. Trotz des heftigen Regens umringten Bauern und Bäuerinnen, einen Doppelkreis mit aufgespannten Schirmen bildend, den Raubbaum und blieben alle Anforderungen, den Platz zu räumen, fruchtlos, so war, daß der Gemeindevorsteher nichts Anderes übrig blieb, als der Bezirkskommandant von dem Aufruf Anzeige zu erstatten. Volle 24 Stunden blieben Bürgermeister und Gemeindevorsteher als Karikaturen ausgelegt, und die den Baum mit Argusaugen bewachenden Bauern wichen erst den nächsten Tag, als zur Herstellung der Ordnung Hülf herbeigekommen war. Die Untersuchung gegen die Räubelführer dürfte dieser Tage beendet werden.

Glasgow. (Schottische Goldlager.) Die „Glasgow Herald“ berichtet, daß nunmehr erste Schritte gemacht worden, die auf den schottischen Gütern des Herzogs von Sutherland entdeckten Goldlager aufzuschließen. Das Gold findet sich daselbst, wie in Australien, im Quarzgestein vor, und zwar wie man in der geologischen Beschaffenheit der Quarzgesteine von Kildonan eine Ähnlichkeit mit dem goldhaltigen Gestein in Australien entdeckt haben. Die Ausbeute hat bisher nicht lohnen wollen; jetzt aber soll ein deutscher Hüttenmann das Gestein untersucht, und unter Anwendung eines neuen Verfahrens einen lohnenden Betrieb versprochen haben. (Bekanntlich hat schon Jakob I. in Schottland Gold graben lassen. Indessen betrugen damals die Kosten der Gewinnung fast den dreifachen Werth des erzielten Goldes. Die Re-daktion.)

London, 6. Juli. Gestern Abend wurde London von einer Kalamität heimgesucht, wie sie in den Annalen der britischen Hauptstadt glücklicherweise äußerst selten vorkam. In dem sehr dicht bevölkerten Stadttheile nahe der Haupt-Verkehrsader Tottenham-Courtroad wurde die Haupt-Georgstraße unter der Straße ausgebeugt. Eine Anzahl Arbeiter waren dabei beschäftigt, welche eben ihr Tageswerk beenden wollten. Mit einem Male ertönte ein dumpfer Knall, richtiger eine Reihe von Detonationen. Feuergeräusche schienen an verschiedenen Orten aus dem Erdboden hervor. Die Erde schied zu wanken und zu zittern. Der Boden hebt sich, die Häuser auf den beiden Seiten der Straße auf Gabeln von Klaffen schwanken. Trümmer von Balken, schwere Pflastersteine, menschliche Gliedmaßen, Ziegel und Glas fliegen durch die Luft. Menschen, Wagen und Pferde verschwinden in dem gähnenden Krater. Die Luft ist eine Zeit lang förmlich verfinstert durch Trümmer und aufgewirbelten Staub. Dazwischen tönt das Jammer der Verwundeten und das Angstgeschrei der herbeieilenden Menschenmengen. Die Scene war erschütternd. Niemand wußte im ersten Augenblick, was geschehen war. Viele glaubten, es sei ein Erdbeben. Bald zeigte sich die Ursache, nämlich eine Explosion in der Gasröhre. Ein Mann sagte aus, er sah einen Arbeiter ein Zündholz anzünden, alsbald erfolgte die Detonation. Dieser Arbeiter wurde in die Höhe hineingeschleudert und sofort getödtet. Ein anderer nahe dabei Stehender, entsetzt verblüfft, starb bald. Aus den Trümmern der Häuser und aus dem Abgrunde wurden einige dreißig Personen verwundet herausgezogen, davon sind acht auf das schwerste verletzt. Die Explosion war ganz merkwürdig. Erst muß das Gas an einer Stelle sich entzündet haben, hierauf schoß die Flamme unterirdisch in der Röhre entlang, worauf andere Detonationen und Erschütterungen folgten. Vier beson-

dere große Krater öffneten sich. Alle Häuser sind auf einer etwa eine Viertel englische Meile langen Strecke mehr oder minder beschädigt. Fenster und Thürhaken sind in allen Gebäuden zertrümmert; manche der Häuser liegen ganz in Ruinen und die stehenden Balken begraben die Einwohner. Die Gegend ist zum Theil von kleinen Geschäftsleuten und Arbeitern bewohnt.

#### Literarisches.

Goldschmidt, Conradsbuch. Juli-August-Ausgabe. Von allen Conradsbüchern empfiehlt sich für Norddeutschland am meisten das neuarbeitete Goldschmidt'sche Conradsbuch.

Das der Neubearbeitung zu Grunde gelegte Prinzip: „Handliches Taschenformat, übersichtliche, praktische Darstellung der großen, direkten Routen mit Aufzählung der Konkreten, Vermittlung des Pfeil-Systems, zahlreiche Beigabe von Karten und Plänen für leichte und schnelle Orientierung und billiger Preis“ wird sicherlich dazu beitragen, daß dieses Conradsbuch allen Anforderungen, die man an ein derartiges Handbuch für die Reise stellt, entspricht. Mit Rücksicht auf die außergewöhnlich große Verbreitung des Buches ist der Preis desselben auffallend niedrig bemessen; er beträgt für die große Ausgabe, welche neben den nach offiziellen Quellen bearbeiteten Eisenbahn-, Post- und Dampfschiff-Coursen eine übersichtliche Karte von Mittel-Europa, dreizehn Spezial-Routenkarten und vier Städtepläne (Berlin, Dresden, München, Wien) nebst Angabe der Ehrenwürdigkeiten enthält, nur 1 M. 50 Pf. [121]

#### Telegraphische Depeschen.

Schwerin, 6. Juli. Der Herzog Paul, zweiter Sohn des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, hat sich mit der Prinzessin Marie Windischgrätz verlobt.

Wien, 6. Juli. Meldung der „Politischen Korresp.“:

Aus Konstantinopel: In der bereits signalisirten Antwort der Pforte auf den Armenier betretenden Theil der identischen Note der Vorkommission vom 4. Juni erklärte die Pforte, daß sie beabsichtigt, von Verbesserungen Spezialkommissionen entsenden habe; die Organisation der Gendarmerie sei begonnen worden, armenische und fremde Offiziere seien mit der Ausarbeitung des Reglements betraut worden. Die armenische Distrikte sollen in Nahas oder Gemeinden getheilt werden. Der Präsekt einer jeden Gemeinde wird aus der konfessionellen Majorität, der Unterpräsekt aus der Minorität entnommen. Für eine bestimmte, zu einer Gruppe vereinigte Anzahl Nahas wird ein ambulanter Schwurgerichtshof eingesetzt werden, welcher sich an den Ort des Verbrechens begibt, um das gerichtliche Verfahren zu beschleunigen. Der zehnte Theil der Steuern, außer Steuern für Tabak und Salz und Zölle, werde für Unterrichtszwecke und öffentliche Arbeiten verwendet werden.

Prag, 6. Juli. Das „Prager Abendblatt“ weist in einer ihm aus Wien zugegangenen Mittheilung die Zumuthung föderalistischer Blätter im Betreff der Umgestaltung des österreichischen Verwaltungskörpers entschieden zurück. Der Ministerpräsident Graf Taaffe werde sich Theorien, wie sie die „Politik“ entwickelt, niemals zugänglich erweisen, weil er sonst die Berechtigung der Existenz seines Kabinetts verlegen würde.

Paris, 6. Juli. Die Kommission der Deputirtenkammer zur Vorberatung der Amnestievorlage hielt heute noch eine zweite Sitzung. In derselben wurde nach langer Beratung beschlossen, das Amendement Labiche einfach anzunehmen, doch soll die Frist, welche der Regierung für die Publikation der Begnadigungen bewilligt wird, nicht auf drei Monate festgesetzt werden, sondern am 14. d. ablaufen. Der Bericht der Kommission, welcher sogleich abgefaßt wurde, sollte der Kammer vorgelegt werden, doch war die Sitzung bereits aufgehoben.

Paris, 6. Juli, Abends. Die Deputirtenkammer genehmigte einen Kredit von 500,000 Fres. zur Feier des Nationalfestes am 14. Juli. — Dem Vorhaben nach wird die Beratung der Amnestievorlage morgen stattfinden. — Die Zahl der richterlichen Beamten, welche ihre Ämter niedergelegt haben, um die Dekrete vom 29. März nicht zur Ausführung bringen zu müssen, hat sich wiederum vermehrt. In Gannay haben bis jetzt etwa 110 richterliche Beamte ihre Entlassung genommen.

Paris, 6. Juli, Abends. Die Kommission der Deputirtenkammer zur Vorberatung der Amnestievorlage hat nach Anhörung der Minister und der Delegirten der verschiedenen Gruppen der Linken das Amendement Labiche, wonach allen wegen Theilnahme an dem Kommuneaufruf Verurtheilten und von der Regierung Begnadigten die Amnestie zu Theil werden soll, mit der Einschränkung angenommen, daß alle diejenigen, welche vor dem Kommuneaufruf wegen eines gemeinen Verbrechens verurtheilt waren, ihrer politischen Rechte beraubt bleiben sollen. In parlamentarischen Kreisen hofft man, daß das so modifizierte Amendement Labiche auch vom Senate angenommen werden wird. Der Bericht wird heute in der Deputirtenkammer verlesen werden. Das Ministerium wird Neutralität beobachten.

London, 6. Juli, Abends. Unterhaus. Wolff kündigte an, daß er am nächsten Donnerstag die Anfrage an die Regierung richten werde, ob mit den auswärtigen Regierungen in Betreff eventueller Zwangsmaßregeln gegen die Türkei verhandelt worden sei.

Petersburg, 6. Juli. Nachrichten aus Taschkent melden, daß General Kauffmann am 1. Juni das Oberkommando der Kriegstruppen übernommen hat, nach Kuldsha abgereist ist und daß zum Stabschef General Friede ernannt wurde. Die Ueber-schreitung der Grenze wird bald erwartet.



Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Insertate: Die 4gespaltene Zeile 15 Pfennige

Stettin, Kirchplatz Nr. 3

# Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 8. Juli 1880. Nr. 313.

## Deutschland.

Berlin, 7. Juli. Die „Provinzial-Korre-spondenz“ bespricht den Inhalt der kirchenpolitischen Vorlage, wie sie vorliegt, und fährt dann fort:

„In diesen 6 Artikeln, theils mit, theils ohne Termin, einen Rückzug der Staatsregierung aus ihrer, der römischen Kirche gegenüber behaupteten Position zu setzen oder gar daraus den Gang nach Kanossa zu machen. Ist nur einer maßlosen Ueber-treibung möglich. Wohl aber ist das Gesetz auch in der verkürzten Gestalt, die es erhalten, immer noch von Werth, sowohl für die Staatsregierung, als für die katholische Bevölkerung Preussens. Es gestärkt durch die drei bleibenden Artikel der Staatsregierung, von den Katholiken einen Druck zu nehmen, dessen der Staat zur Sicherung seiner Rechte auf die Dauer nicht bedarf; durch die drei vorübergehenden Artikel können einige Hindernisse des Friedens aus dem Wege geräumt werden, ohne daß der Staat seinen Rechten etwas vergiebt, deren volle Ausübung er sich nur vorbehält, während eines anberstehenden Zeitraums nach praktischen Erwägungen in einzelnen Fällen zu begrenzen.“

Die Rinde, welche das Gesetz durch Ablehnung namentlich der Artikel 1 und 4 der Regierungsvorlage erhalten, wird sich freilich fühlbar machen. Die Staatsregierung glaubte erwarten zu können, daß die geistlichen Oberen, um die Lücken der Seelsorge zu ergänzen, die Anzeigepflicht erfüllen würden, während die fakultativen Befugnisse der Staatsregierung die Macht ließen, das von der Kurie nicht zugegebene Einpruchsrecht des Staates nöthigenfalls zur wirksamen Geltung zu bringen. So, glaubte die Staatsregierung, werde auf Grund-lage der Maßregelgebung ein modus vivendi sich bilden können, welchen die Kurie nicht anordnen, vielleicht auch nicht billigen werde, für den sie jedoch ihr in ähnlichen Fällen bereit gehaltenes Toleranz-passe in Anwendung bringen werde. Diese Möglichkeit konnte selbst durch den Ausgang der Wiener Besprechungen nicht für ausgeschlossen gelten. Dort war allerdings die Gestalt der Anzeigepflicht, welche der Papst in dem Schreiben an den ehemaligen Erzbischof von Köln vom 24. Februar d. J. in Aussicht gestellt hatte, zurückge-zogen worden. Allein die nachträgliche Duldung eines Zustandes, der sich naturgemäß bildet, erfolgt leichter, als die vorangehende Zulassung.

Die ganze Regierungsvorlage wurde von dem Centrum bekämpft, welches mehr forderte, nämlich anstatt einer Vollmacht zur milderen Handhabung der Maßregeln, eine sogenannte organische Revision, d. h. die wesentliche Befestigung derselben. Es stellt sich lediglich als Vorwand dar, wenn das Centrum behauptet, wegen der in die §§ 1 und 4 der Regierungsvorlage nachträglich aufgenommenen Forderung ausdrücklicher Anerkennung der Anzeigepflicht die Vorlage verworfen zu haben; denn das Centrum hat bei der Schlussabstimmung gegen das Gesetz im Ganzen, also gegen die allein stehenge-blichen unverfänglichen Paragrafen gestimmt.

Andererseits fand die Regierungsvorlage den Widerspruch eines großen Theiles der Nationallibe-ralen, welche meinten, daß die Regierung die ver-langte Vollmacht benutzen wolle, um sich überall den Ansprüchen der Kurie zu unterwerfen, die Bi-schöfe auf jede Bedingung zurückzuführen u. s. w. Der größere Theil der Partei unter Führung des Herrn v. Bennigsen hat jedoch dazu mitgewirkt, daß das Gesetz, für welches die Konservativen von vornherein eingetreten waren, wenigstens in der jetzigen Gestalt vereinbart werden konnte.

Man darf hoffen, daß die Ansichten sich bald klären werden über das, was die Staatsregierung mit ihrer Vorlage beabsichtigte. Einstweilen haben die Landtagsverhandlungen und die veröffentlichten Äußerungen über die Wiener Besprechungen bereits eine bedeutende Klarheit darüber verbreitet, wo die Verhältnisslosigkeit und wo die Vereitelung der Friedensbestrebungen ist.“

In Apothekenkreisen tritt eine neue Be-wegung hervor, die auf Abänderung der Reichsver-ordnung vom 4. Januar 1875 wegen des Ver-kehrs mit Arzneiwaaren hinausläuft, nachdem es sich gezeigt haben soll, daß die Drogen- Händler namentlich in kleineren Städten die Existenz der Apotheker gefährden und sich sogar Uebergänge hin-sichtlich des Rezeptirens schuldig machen. Es sol-len bezügl. die Beschwerdenpunkte gesammelt und be-legt und die also zusammengefaßten Materialien dem Reichskanzler zugeföhrt werden.

## Man schreibt der „R.-Z.“ aus Baden.

5. Juli: Wenn die Minister in Urlaub gehen, so hat die saure Gurkenzeit in Dingen der Politik begon-nen. In der That ist seit dem Abschluß der Pforz-heimer Wahl volle Sommerstille bei uns eingetre-teten, doch tönt in der Presse noch ein harter Wider-hall der übergroßen Wählerregung nach. Für die nationalliberale Partei in unserem Lande ist dieser Wahl-erfolg, von dem manzugeben mag, daß ein Theil auf Rechnung der sehr geschickten Kandida-ten-Präsentierung zu setzen ist, von nicht zu unter-schätzender Tragweite. Denn wie bei allen politi-schen Konflikten, ist auch hier der Riß nur über-tüncht, nicht geheilt. Wäre nicht eine nahezu zwei-jährige Pause zwischen dem Kammerabschluß und dem Wiederbeginn der Kammeression, so würde man täglich die Spuren des Konflikts erproben. So aber ist die erzielte Wirkung die, daß die parla-mentarisch siegreiche, konstitutionell jedoch unterlegene Kammermehrheit für die von ihr vertretene politi-sche Meinung einen großen Volksfest aufzuweisen hat, während die konservative Partei, welche bereits die politische Erbschaft des National-Liberalismus mehr fest als kühn unter sich vertheilt, zugleich von oben und von unten, durch die Pforzheimer Rede des Großherzogs und durch die Pforzheimer Wahl sich in die engsten Schranken der Bescheiden-heit zurückgewiesen sieht. Es ist der Bankrott des pietistisch-konservativen Establishments noch vor der Geschäftsliebernahme.

In früheren Jahrzehnten, zu Beginn der dreißiger und der vierziger Jahre, war es Baden be-schieden, ganz Deutschland ein Beispiel der inner-lich gesunden, ächt bürgerlichen Freisinnigkeit wer-den zu dürfen. Könnte die Lehre heute ebenso fruchtbar, gewiß, es wäre ein Segen für das Reich. Die politische Oberleitung der letzten Jahre hat mit ihrer Brückung der Parteien und durch die Aufstellung einer nackten Nützlichkeitstheorie als oberstes politisches Prinzip in Süddeutschland viel-leicht noch tiefer verkehrt als im Norden. In schwe-rem Jahrzehnte langem Kampfe hatten unsere Be-völkerungen innerhalb des Verfassungslebens, ent-scheidende Siege errungen, nicht gegen die Religion, wohl aber gegen die Fäulnis des Staatsgedan-kens durch priestertlich-konfessionelle Parteien war der Kampf geführt. Im deutschen Reich war uns das Ideal dieses Ringens recht eigentlich verlor-pert. Nicht irreführend nimmt selbst der Mächtigste seinem Werk den idealen Grundgedanken; nicht irreführend steht er Parteien, die ihm das rasch wech-selnde Interesse des Augenblicks nahe rückt, an die Stelle festgewurzelter Hingabe an eine volle und ganze Ueberzeugung. Aus dem Pforzheimer Wahl-siege könnten noch andere Früchte reifen als die Verschleierung des Reichstages für einen pietistisch-konservativen Geistlichen, wollte man die Stimme des Volkes verstehen.

Das englische Unterhaus beschäftigte sich gestern in dritter Lesung mit dem Arbeitgeberhaft-pflichtgesetz-Entwurf (Employers Liability Bill), welche bei der zweiten Lesung, die am 3. Juni stattgefunden, zu einer äußerst lebhaften und erreg-ten Debatte Anlaß gegeben hat. Der Präsident der Gemeinderwaltungsbehörde (Local Govern-ment Board) Mr. Dobson, welcher die Bill ein-brachte, hatte damals einen schweren Stand gegen die Angriffe der Industriellen und ihrer Vertreter im Unterhaus, welche in leidenschaftlicher Weise behaupteten, daß, wenn diese Bill Gesetz würde, die Mehrzahl der Arbeitgeber in kurzer Zeit würde ruiniert werden. Das bisherige Gesetz macht die Ar-beitgeber für Verletzungen, welche die Arbeiter er-litten, nur dann haftpflichtig, wenn ihnen nachge-wiesen werden konnte, daß sie persönlich an dem Unfall die Schuld trugen. Der vorliegende Gesetzentwurf macht sie jedoch haftpflichtig auch für alle Verletzungen, welche sich ihre Affizienten, Aufseher und sonstigen Arbeiter zu schulden kommen lassen und in Folge deren der Unfall herbeigeföhrt worden ist. In jedem Fall soll der Arbeiter das Recht haben, für ein ihm bei der Arbeit ohne sein Versehen zu-gestohenes Unglück, wodurch er seiner Arbeitsfähig-keit zeitweise oder dauernd beraubt worden, den Ar-beitgeber in Anspruch zu nehmen und falls derselbe nicht gültig mit ihm einigt, ihn gerichtlich zu belangen. Darüber sind besonders die Bergwerks-besitzer in größte Erregung gerathen; einer derselben erklärte im Parlamente, daß er in Folge der bloßen Einbringung der Bill seine Bergwerksbesitzung um

die Hälfte billiger veräußern wolle, als er sonst gefordert haben würde. Er war allerdings nicht wenig verblüfft, als ihn ein anderes Mitglied so-fort beim Worte nehmen wollte. Die Haftpflicht-projekte würden allein zum Ruin der Arbeitgeber betragen; schon jetzt betrügen die Prozeßkosten bei Inanspruchnahme der Eisenbahnen für Unfälle zwei Drittel mehr als der von denselben nach dem rich-terlichen Urtheil zu leistende Schadenersatz. Mr. Dobson ist von verschiedenen Deputationen über-laufen worden, welche ihn zur Zurücknahme der Bill zu bewegen suchten, aber natürlich ohne Er-folg. Der Präsident der Lokalverwaltungsbehörde berief sich zur Rechtfertigung der Bestimmungen der Bill auf die gleichlautenden, oft sogar noch schär-feren Bestimmungen der Haftpflichtgesetze in Frank-reich, Deutschland und in Italien. Der gestern eingebrachte Antrag, die Bill einem besonderen Aus-schuß zu überweisen, wurde mit 259 gegen 130 Stimmen abgelehnt und die weitere Debatte vertagt.

## Ausland.

Amsterdam, 6. Juli. Die niederländischen Generalstaaten werden dieser Tage wieder zusam-mentreten. Eine Hauptvorlage der holländischen Regierung wird ein Gesetzentwurf zur Bekämpfung der Trunksucht sein. Derselbe beschränkt die An-zahl der Wirtschaften nach der Einwohnerzahl und der Größe der Ortsgemeinden. In kleinen Orten soll künftig nur ein Wirtschaftshaus auf je 250 Einwoh-ner erlaubt sein, in Städten von 10. bis 20,000 Einwohnern eines auf je 300, in Städten von 20. bis 50,000 Einwohnern eines auf je 400, in noch größeren Städten eines auf je 500 Ein-wohner. Ferner wird verboten, Personen unter 16 Jahren geistige Getränke zu verabreichen. Wer solche Getränke Leuten verabreicht, die bereits be-trunken sind, soll dafür mit achtzig Tagen, und wer sich betrunken auf der Straße erblicken läßt, mit einwöchiger Arrest büßen.

Paris, 5. Juli. Heute Abend 9 Uhr fand in einem Privatzimmer des Hauses Nr. 23 im Faubourg du Temple eine Versammlung von Ver-tretern der verschiedenen Gruppen des Sozialisten-komitees zur Unterstützung der Amnestierten statt. Es waren ihrer fünfzig. Es handelte sich um Veranlassung einer Kund-gebung am Nationalfesttag, 14. Juli. Man be-schloß, den Versuch vom 23. Mai zu wiederholen: in großen Massen mit Trauerkleidern nach dem Pere Lachaise zu wallfahren und dort für die 1871 gefallenen Aufständischen sympathisches Zeugnis ab-zulegen. Ein Ausschuß soll die Vorbereitungen dazu treffen.

Unter Führung des Grafen Damas und des Augustinermonchs Vater Hippolyte sind heute Abend etwa 400 Pilger nach Lemontal abgegangen, wo morgen eine große kirchliche Kundgebung stattfin-den soll.

Der Polizeipräsident ist von Basel, wo er zwei Tage verweilt hat, hierher zurückgekehrt.

## Provinzielles.

Stettin, 8. Juli. In Schleswig-Holstein wurden die Vorstände des Provinzial-Handelsvereins und des Provinzial-Gewerbeverbandes für Einfüh-rung eines halbjährigen Kredits durch folgende Ver-öffentlichung: „Als im Monat August 1878 die Detailisten fast aller Orte Schleswig-Holsteins Delegirte nach Neumünster sandten, um eine Peti-tion an den Reichstag zu bringen, wurde in der betreffenden Versammlung der Wunsch laut, es möchte auch in Betreff der bisher mangelhaften Kredit-verhältnisse eine Aenderung zum Bessern erstrebt werden. Seitdem hat der aus obiger Versamm-lung hervorgegangene Schleswig-Holsteinische Handels-verein sich lebhaft mit der Frage betr. die Kredit-verhältnisse beschäftigt und auch der Provinzial-Gewerbeverband hat seine Bestrebungen dieser Frage zugewandt. Das Ergebnis der beiderseitigen Be-rathungen und Beschlüsse gipfelt in der Einfüh-rung eines halbjährigen Kredits, also auch halbjährigen Bücherabschlusses und halbjährigen Ausschreibens der Konten. Nach und nach soll im Gewerbe- wie auch im Handelsstande die Baarzahlung erstrebt werden, die in anderen Län-dern, wie in Frankreich und England, schon längst zum Vortheil aller Betheiligten Gebrauch ist. Der Vortheil dieser Maßregel liegt auf der Hand. Empfängt der Detailist oder Handwerker für seine Leistungen rascher Zahlung, so kann er schneller seinen Verpflichtungen nachkommen, billiger einkaufen,

ist mehr vor Verlusten geschützt und kann dem-nach seine Kunden besser bedienen. Das Geld ist gewissermaßen die Pulsader des geschäftlichen Le-bens. Je träger es fließt, desto ungesunder ist der Zustand in Handel und Gewerbe, je rascher es um-läuft, desto gesunder. Es ist freilich nicht zu leug-nen, daß Aenderungen im angeedeuteten Sinne von großer Tragweite sind und vielleicht fürs erste manche Verhältnisse sehr un bequem berühren wer-den. Der Vortheil für alle Theile ist jedoch so bedeutend, daß es den beiden Verbänden gewiß nicht zu verargen sein wird, wenn sie, was hier-mit geschieht, an sämtliche Einwohner, Konsumenten wie Handel- und Gewerbetreibende, die Bil-ligen, es möge der neuen Einrichtung in jeder Weise Vorschub geleistet werden. Der Segen des neuen Kredit-systems wird bestimmt nicht aus-bleiben.“

Unter dem 4. April v. J. ging bei der hiesigen Königl. Regierung ein Schreiben aus Eß-litz ein, worin über einen dortigen Lehrer Beschwerde geführt wurde, weil sich derselbe am 28. März v. J. in einem dortigen Gasthause auf das Ungebührliche betragen und dadurch den Aerger der Gemein-de-mitglieder erregt habe. Die Beschwerdeföhrt, welche mit „Krüger“ unterzeichnet war, enthielt aber soviel schwere Beleidigungen, sowohl gegen den betreffenden Lehrer wie besonders auch gegen die Königl. Re-gierung, daß sich die Letztere veranlaßt sah, Nachforschungen nach dem Beschwerdeföhren anzustellen und es wurde ermittelt, daß ein in Eßlitz zum Besuch anwesender Präparand im Auftrage des be-reits wegen Majestätsbeleidigung vorbestraften De-tonomen Friedr. Otto Ludwig eine Abschrift da-von hergestellt hatte. Der Letztere wurde deshalb zur Rechenschaft gezogen und obwohl durch die Beweisaufnahme festgestellt wurde, daß der bet-r. Lehrer sich am 28. März nach einer Passionspredigt mit Anderen in einem Gasthause eingefunden hatte und bald in einen Zustand gerathen war, der einem Lehrer nicht gerade Ehre machte, fanden doch die in der Beschwerdeföhrt über das Vorleben des Lehrers angegebenen Behauptungen keine Bestätigung, noch weniger fanden die Motive für die Beleidigung der Königl. Regierung eine Aufklärung. Lud-wig gab an, die Schrift nicht selbst verfaßt, sondern dieselbe von einem Anderen zur Abschrift erhalten zu haben, den er zwar kenne, aber wegen dessen sozialer Stellung nicht nennen könne, er selbst will jedenfalls nicht die Absicht gehabt haben, die Re-gierung und den Lehrer zu beleidigen, denn er habe den ganzen Inhalt des Schreibens nicht einmal gefannt. Trotz der Auerede gelang es Ludwig nicht, sich von aller Schuld zu befreien, und er wurde in einer früheren Sitzung des Schöffengerichts wegen Beleidigung zu 120 Mark Geldstrafe ev 14 Tagen Gefängnis verurtheilt. Gegen dieses Erkenntnis hatte derselbe rechtzeitig Berufung ein-gelegt, doch wurde in der gestrigen Sitzung des Landgerichts die Berufung verworfen und der Vor-sitzende machte bei Verkündung dieses Beschlusses darauf aufmerksam, daß der Gerichtshof auf eine bedeutend höhere Strafe erkannt haben würde, wenn er als erste Instanz zu entscheiden gehabt hätte.

Bei der Quartals-Versammlung der hie-sigen Schloffer-Innung, welche am Montag abge-halten wurde, erhielten folgende Redner für die von ihnen angefertigten Gesellenstücke eine ehrenvolle Anerkennung: Emil Rase bei Herrn Zeugführer-meister Robert Gatow für eine Rosenzweige, J. Wilhelm bei Herrn Schloffermeister Wilhelm neu für ein Schloß und H. Krüger bei Herrn Schloffer-meister Pieper für eine Deigmalwaage.

S. Büttow, 5. Juli. Der hiesige Krieger-verein beging gestern sein jährliches Kriegerfest im Stadtwalde. Die vom Verein getroffenen Arran-gements zur Unterhaltung der Anwesenden bereicherten Allen einen angenehmen Nachmittag, was auch die heiteren Gesichter der Abends 10 Uhr Heimkehrenden bezeugten. Nächsten Sonntag wird der hiesige Gesangsverein ein Sängerkfest im Stadtwalde feiern.

Schlauke, 5. Juli. Vom schönsten Wetter begünstigt, wurde hier am 3. und 4. Juli das zweite hinterpommersche Kriegerfest, zu dem die Kre-gervereine von Köslin, Köslin, Belgard, Bublitz, Stolp, Lauenburg, Rummelsburg, Pölzow, Zeno-now, Neustettin, Rügen und Schmölln ihre Mitglieder entsandt hatten, gefeiert. Mit reichem Eigenlaubgewinden waren die Haupt- und Neben-strassen, sowie der Marktplatz geschmückt vor dessen



Nachhause eine Rednertribüne mit der Devise: „Hoch! Deutschland hoch! vom Fels zum Meer, Hoch Kaiser Wilhelm und sein Heer!“ errichtet war. Vor dem Kösliner Thore empfing eine geschmackvoll aufgebaute Ehrenpforte die Vormittags von 9½ Uhr ab auf dem Bahnhofe mit Musik von dem hiesigen Kriegerverein empfangenen Gäste. Nachmittags 4 Uhr versammelten sich in Sengpiels Garten sodann die Festgenossen, um sich des von der Kapelle des (pommerischen) Blücher'schen Husaren-Regts. aus Stolz ausgeführten Konzertes zu erfreuen, worauf eine Sitzung des Bundesvorstandes abgehalten wurde.

Um 7 Uhr fand vom Vereinslokale der Ausmarsch nach dem Hasterlaten über Waschow statt, nachdem auf dem Rathhause die Fahnen niedergelegt. Hier wurde nun der im Walde markierte Fund angetroffen und überwunden, worauf bei Bloualkfeuer im Walde Instrumental- und Vokalvorträge abwechselten, während einzelne Raketten in den heiteren Abendhimmel emporstiegen.

Gegen 11 Uhr Rückmarsch zur Stadt.

Am 4. Juli, Morgens: Revue. Nach beendigem Vormittagsgottesdienste Festmarsch sämtlicher Vereine mit ihren 15 Fahnen durch alle Straßen der Stadt. Hierauf Vortrag des Wetheles: „Brüder weihet Herz und Hand“ von den Sängern der verschiedenen Vereine auf dem Marktplatz. Der Bürgermeister hieß von der Tribüne die Vereine im Namen der Stadt „Willkommen“. Ihm folgte der Landrath des Kreises (von Bawel) und schloß mit einem Hoch auf den deutschen Kaiser. Die Festrede hielt der Herr Prediger Wengel, in der er ausführte, daß Vaterlandsliebe nicht ohne einen religiösen Grund bestehen könne und daß eben unser Volk sich durch Frömmigkeit, Eitlichkeit und Einigkeit zu seiner jetzigen Stellung emporgeschwungen. Der Tag von Königgrätz sei deshalb auch zur Feler des heutigen Festes gewählt, weil seit ihm erst wir uns unserer Stellung bewußt fühlen, die durch den Kampf mit Frankreich geklärt und zur Einigkeit und Anerkennung dem Auslande gegenüber geführt.

Nach dem Gesangsvortrage von „D. Deutschland hoch in Ehren“, bestieg der Gymnasial-Oberlehrer Dr. Wasendorf aus Pyritz, vom Stettiner Kriegerverein delegiert, Festesgrüße zu überbringen, die Rednertribüne, wies nach, wie wir nur groß durch Subordination geworden und sprach zugleich mit herzansprechenden Worten im Namen sämtlicher Vereine der Stadt Schlawe den Dank für den ihnen bereiteten Empfang aus und schloß mit einem Hoch auf die Stadt.

Ein Parademarsch vom Markte bis zum Vereinslokale schloß die Festlichkeit.

Um 2 Uhr in Sengpiels Hotel gemeinsames Mittagmahl; hierauf Gartenkonzert von der Stolz-Regiments-Kapelle und nach 9 Uhr ein brillantes Feuerwerk. Den Schluß bildete ein Ball, in dessen Zwischenpausen lebende Bilder aufgeführt wurden.

#### Literarisches.

Im Verlage von Julius Klinckhardt in Leipzig und Wien erscheint in einigen Tagen:

Johannes Nordmann's, Meine Sonntage, ein Wanderbuch aus den Bergen des österreichischen Hochlandes in einer zweiten vermehrten Auflage. Die Eigenart Nordmann's, Land und Leute zu

schildern, und seine prächtigen Naturbilder mit einer charakteristischen Staffage zu beleben, hat dieses Buch zu einer Lieblingslektüre aller Touristen und Naturfreunde gemacht. Es bildet sozusagen ein unentbehrliches Bademeß für ihre Ausflüge in der Nähe Wiens, und für weitere Wanderungen. Ein lieber Reisegefährte ist dieses Buch geworden, und wird es in der neuen, und in folgenden Auflagen bleiben.

#### Kermischtes.

— Aus Tölz in Oberbayern wird geschrieben: „In Krankenhäusern, dem Sohl- und Schwefelbad, das so manchen Leiden beseitigt hat, in dem schmutzigen Bade, das nur durch eine Brücke über die Tälz von Tölz getrennt ist, stiegen seit dem vorigen Jahre die Mauern eines protestantischen Gotteshauses empor. Hier inmitten des oberbayerischen Katholizismus, unweit der Grenze jenes Landes, in dem die Bischöfe so gewaltigen Lärm geschlagen haben, weil zwei protestantische Gemeinden in der Bildung begriffen waren, ist die Errichtung eines protestantischen Gotteshauses immerhin ein Ereignis. Tölz selbst zählt nicht viel mehr als ein oder ein paar Dutzend protestantische Einwohner. Aber die Baderzeit führt alljährlich viele Hunderte von Protestanten hierher, unter denen sich immerhin eine stattliche Anzahl von Gläubigen befindet, denen der sonntägliche Gottesdienst ein Bedürfnis ist. Und so wurde denn der Bau des Gotteshauses geplant und der Kaiser spendete Einiges dazu, der Großherzog von Mecklenburg gab ein Geschenk von etlichen Hundert Mark, — aber die Summe für Bau und Ausstattung wollte noch immer nicht beisammen sein. Da kam man auf den Gedanken, die im Uebrigen werthlosen abgestempelten Briefmarken in großen Mengen zu sammeln und sie an Händler zu verkaufen, die ihrerseits jenseits des Ozeans damit ein Geschäft machen, wo deutsche Briefmarken nämlich von Briefmarkensammlern geradezu begehrt sind, wie bei uns zu Lande die fremdländischen und überseefischen. Und aus diesen abgestempelten Briefmarken kam immerhin ein so stattlicher Erlös zusammen, daß jetzt das protestantische Kirchlein nicht nur unter Dach und Fach sich befindet, sondern auch eingerichtet ist und am letzten Sonntag unter Aufsicht von sieben evangelischen Geistlichen und den weltlichen Behörden unserer kleinen Tölz eingeweiht werden konnte. So schaut denn die Kirche auf dem Calvarienberg, so schaut der mächtige Heiland am Kreuz, so schaut die Kapelle des heiligen Viehbefähigers Leonhard jetzt aus das erste protestantische Kirchlein auf 10 oder 20 Meilen weit in der Umgegend hernieder, und alte, abgestempelte Briefmarken sind es in erster Linie, deren Sammeln das fromme Werk seine Ausföhrung verdankt.“

— Die Theaterkritik bringt wunderliche Dinge zum Vorschein. In Lüttich veröffentlicht das Komitee von Morgenshern's Victoria-Theater, da der Geschäftsgang nicht den gehörsen Erwartungen entspricht, in einer dort erscheinenden Zeitung ein Inserat, das folgenden seltsamen Wortlaut hat: „Nach dem Resultate der 3 ersten Vorstellungen sehen wir ein, auf diese Art nicht weiter spielen zu können. Wir machen daher bekannt, daß sich die Inhaber von Abonnements und Pässe-Parcours an die vorige Direktion zu halten haben, und wir hin-

fort nur zu Abonnementspreisen weiter spielen können. Wir bitten das geehrte Publikum hiermit, nicht und seinen Groll hierüber entgelten zu lassen, und zu bedenken, daß 28 Mitglieder von dem, was nach Abzug der großen Tageskosten übrig bleibt, leben müssen, das technische Personal gar nicht mitgerechnet. Hochachtungsvoll Das Komitee.“

— Eine komische Niedergeschichte ereignete sich vor einigen Tagen in London. Zwei der größten dortigen Theater zählen unter ihrem Personale zwei der berühmtesten Künstlerinnen, die eine Sängerin, die andere Tragödin. Die Beiden ähneln sich, wie die Pariser „Continental Gazette“ schreibt, in vielen Beziehungen, nur nicht in ihrer Erscheinung. Die eine ist bekannt wegen ihres schön entwickelten Aeußeren, die andere hat den Ruf der dünnsten Schauspielerin unserer Tage. Nun befielen zufällig sowohl Minnie Haul wie Sarah Bernhardt, denn von diesen beiden ist die Rede, dieselbe Korsettlerin in Paris. Beide hatten sich neue Korsetts bestellt, doch unglücklicherweise wurden diese höchst wichtigen Accessoires weiblicher Schönheit bei ihrer Expedition nach London verwechselt, und so kam es, daß Minnie Haul ein Korsett von unangenehm possitlichen Dimensionen erhielt, während Fräulein Bernhardt, wie Alle, die sie gesehen, wohl wissen, noch weit von den Proportionen des ihr zugesandten Nieders entfernt ist. Da nun bei beiden Damen nicht die leiseste Hoffnung vorhanden ist, daß ihr Aeußeres sich mit Zeit und Geduld in dem angedeuteten Sinne verändern könnte, so entspann sich zwischen London und Paris ein eifriger Austausch von Briefen und Telegrammen, der endlich damit endigte, daß die beiden, einander bisher persönlich unbekannten Damen ihre Karten und bei dieser Gelegenheit auch ihre Korsetts austauschten.

— Eine interessante Gesellschaft, bestehend aus fünf jungen Damen und einem deutsch-chinesischen Kaufmann, Herrn Höflich, hat Sonntag früh Berlin verlassen, um nach Shanghai abzufahren. Herr H., der aus Rawitsch stammt und im Laufe von 20 Jahren im chinesischen Reiche Millionäre geworden ist, hat von 64 Damen, die sich auf eine Annonce von ihm gemeldet haben, fünf ausgewählt und als Repräsentantin, beziehungsweise Verkäuferin für seine Geschäfte in Shanghai unter glänzenden Bedingungen engagiert. Die Damen erhalten laut des von der hiesigen chinesischen Gesandtschaft mitunterzeichneten Vertrages freie Fahrt nach China, ebenso nach drei Jahren auf Wunsch freie Fahrt zurück, vollständig freie Station und 120 Mark pro Monat. Außerdem hat Herr H. für die Mutter der einen jungen Dame bei der hiesigen Gesandtschaft eine Rente von monatlich 60 Mk. auf drei Jahre niedergelegt. Drei der jungen Mädchen sind aus Berlin, eine aus Posen und eine aus Breslau. Die Gesellschaft ist nach Paris gerichtet, um über Marseille in etwa sieben Wochen Shanghai zu erreichen.

#### Telegraphische Depeschen.

Em, 7. Juli. Sr. Majestät der Kaiser wohnte gestern Abend der Vorstellung im Theater bei und machte heute früh die gewohnte Brunnenpromenade.

Brüssel, 7. Juli. Der „Moniteur belge“ bezeichnet das in ausländischen Zeitungen verbreitete

Gerücht über eine hier herrschende Pockenepidemie als unbegründet.

Petersburg, 7. Juli. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht die Ernennung des Verwesers des Marineministeriums, Vizeadmirals Leszowsky, zum Oberbefehl der russischen Flotte im stillen Ozean; der bisherige Gehilfe Leszowsky's, Kontradmiral Pestischuroff ist zum Verweser des Marineministeriums ernannt worden.

Dem „Russischen Invaliden“ wird aus Vorschow vom 6. d. M. gemeldet: Der Vortrag des Generals Stodoloff besetzte am 9. Juni von Douzolum aus Chodja-Kala; am 23. Juni wurde Bag besetzt, wo Befestigungen und ein Vorrathdepot errichtet werden sollen. Am 28. Juni unternahm eine Soltnie Kosaken mit 2 Geschützen eine Rekognoszierung in der Richtung auf Arischmar, von wo der Feind sich nach einem unbedeutenden Beschel von Schüssen zurückzog; Verluste fanden nicht statt. Von der Artillerie, sowie aus den von den Eskadren verlassenen Dörfern dauert die Zufuhr von Vorräthen nach Bami fort.

Paris, 7. Juli. Auf den Plakaten, welche das unter dem Titel: „Der Unversöhnliche“ demnächst herauszugebende Journal Rochefort's ankündigen, figuriren Hasselmann und Menotti Garibaldi als Mitarbeiter für auswärtige Politik. Als erstes Feuilleton war auf den Plakaten „Mademoiselle Blomard“ angekündigt; der Minister des Innern ertheilte indessen die nach den Gesetzen erforderliche Autorisation zum Ankleben der Plakate nur unter der Bedingung, daß diese Ankündigung entfernt werde. Das Ankleben des Plakats kann natürlich erst erfolgen, nachdem das Amnestiegesetz perfekt geworden.

Die Zahl der Beamten der Staatsanwaltschaft, welche ihre Demission gefordert, hat heute die Ziffer 130 überschritten.

Konstantinopel, 6. Juli. Die Pforte hat den vom Minister des Auswärtigen, Abbedin Pascha, über die Reformen in Armenien vorgelegten Entwurf genehmigt, denselben den Botschaftern mitgetheilt und dabei darauf hingewiesen, daß die Reformen bereits in der Ausführung begriffen seien.

London, 6. Juli. Unterhaus. Die amendeirte Finanzvorlage, nach welcher die Ermäßigung der Weinzölle fortfallen soll, passirte pro forma die Spezialdebatte.

London, 6. Juli. Nach einer bei Lloyd's eingegangenen Depesche aus Weymouth vom heutigen Tage ist der Dampfer des norddeutschen Lloyd „Main“ in der Nähe des Schambles - Leuchtschiffes gestrandet. Man hofft, daß der „Main“ sich bei eintretender Fluth wieder flott machen werde.

London, 7. Juli. Der „Daily Telegraph“ erfährt, im gestrigen Kabinettsrathe sei die Haltung der Pforte gegenüber der Entscheidung, der Konferenz Gegenstand der Erwägung zu stellen.

Der „Standard“ bezeichnet das Gerücht von einer gemeinsamen Aktion des Mittelmeergebietes Englands und Frankreichs als verfrüht.

Die „Times“ sagt, die Gebietsabtretungen der Pforte an Griechenland und Montenegro, sowie die Einführung von Reformen müßten beargühlich als die unerläßliche Forderung Europas bezeichnet werden. Wenn der Sultan erst klar einsehe, daß nöthigenfalls ohne jedes Zaudern stärkere Maßregeln beschloßen würden, werde allein schon der Trieb der Selbstverhaltung ihn zur Nachgiebigkeit bewegen.

## In der letzten Stunde.

Erzählung von Emilie Heinrichs.

8)

Sie befanden sich nun in dem eigentlichen Klubzimmer, wo sich einige Herren mit Schach- und dergleichen harmlosen Spielen beschäftigten und die Eintretenden nur flüchtig ansahen.

Kapitän Ned durchschritt, von Bob langsam gefolgt, auch dieses prächtig ausgestattete Zimmer, das in seiner Ausdehnung einem großen Saale gleich und von vergoldeten Gaslaternen erleuchtet, in blendender Helle strahlte. Sie betraten hierauf ein Kabinett, welches keinen weiteren Ausgang mehr zu besitzen schien. Es war schwach erleuchtet und nur mit schwellenden Divans und seidenen goldbroch-wirkten Tapeten, welche in ihrer Purpurfarbe einen herausfordernden Eindruck machten, versehen.

„Nun?“ fragte Bob, sich erstaunt umblühend.

Ned legte den Finger an die Lippen und flüsterte:

„Berwende einen Augenblick, ich muß Dich anmelden.“

Er trat in einen Winkel und — war verschwunden. Nach wenigen Minuten kehrte er wieder zurück.

„Es sind nur ein Duzend Herren anwesend“, flüsterte er, „sie machten Schwierigkeiten, welche ich glücklich überwunden. Folgen Sie mir, Herr Doktor McLean.“ — Das vertrauliche Du bleibt draußen.

Er ergriff Bobs Hand, führte ihn in den Winkel und drückte auf eine Feder, welche die Tapetenwand geräuschlos zur Seite schob, worauf sie einen kleinen Korridor durchschritt und sich plötzlich — der Pseudo-Doktor wußte nicht, wie — in einem hell erleuchteten Büffetzimmer befanden, wo eine blendend schöne, junge Dame die Wirthin machte und einige Kellner die Bedienung besorgten.

Doktor McLean, wie wir Herrn Bob jetzt nennen müssen, warf einen Blick auf die Dame, worauf er mit vornhmer Gleichgültigkeit dem Freunde folgte.

Die junge Büffeldame nickte dem zurückschauenden Kapitän vertraulich zu.

Die beiden Gentlemen betraten jetzt das Allerheiligste des Jockey-Klubs, das Spielzimmer, wo dem verbotenen Spiele geduldet und das Gold der City mit vollen Händen verschleudert wurde.

Aller Augen wandten sich auf den eintretenden Fremden, der mit der Sicherheit und vollendeten Tourneüre des Aristokraten sich dem Kreise der jungen Millionäre nahte.

Kapitän Brandon stellte ihn ebenso gewandt vor und empfahl ihn der Gesellschaft als einen Kosmopoliten, welcher sich zum Schlusse seiner Wanderungen, sozusagen zum Dessert, London aufgespart, um mit philosophischer Ruhe die Freuden der Weltstadt zu genießen.

Unser Doktor ließ seine Brizgläser im Kreise herumblitzen und verbeugte sich nachlässig-schloß. Er verstand es aus dem Grunde, Respekt einzufößen, und hatte schon in der ersten Viertelstunde jedes Mißtrauen beseitigt, während er in den folgenden fünfzehn Minuten bereits die allseitigste Anerkennung seines Wises gefunden hatte.

Nachdem man einige Flaschen Champagner mit dem interessanten Gast geleert, sollte das Spiel fortgesetzt werden, worauf Kapitän Brandon auf allgemeines Verlangen die Bank übernahm.

„Nehmen Sie Ihre ganze Philosophie zusammen, Doktor!“ schnarrte ein junger Dandy mit einem äußerst faden Gesicht, „es geht hier scharf her, stets mit goldenem Geschloß.“

„Ah, Mr. Birch wird nicht“, lachte ein Anderer boshaft, „dann heißt es, sich vorsehen mit dem goldenen Geschloß.“

Doktor McLean richtete die blickenden Gläser auf den faden Dandy und fragte im verbindlichsten Tone: „Mr. Edgar Birch?“

„Freilich nenne ich mich so“, versetzte der Dandy, einen zornigen Blick auf den jungen Gentleman schleudernd, welcher ihn so boshaft angegriffen. „Und ich denke“, setzte er drohend hinzu, „daß dieser Name einen ebenso goldenen Klang besitzt, wie der Mr. Gerald's, welcher seinem intimen Umgange nach keinen übermäßigen Werth darauf zu legen scheint.“

Eine plötzliche Stille folgte diesen laut ausgesprochenen Worten und Aller Augen hefteten sich mit einer Art Bestürzung auf Mr. Gerald, einen jungen Mann von sehr intelligentem und kraftvollem

Aeußern, der zur allgemeinen Verwunderung in dessen ruhig blieb und mit einem spöttischen Seitenblick auf den Dandy achselzuckend sagte: „Will Mr. Birch vielleicht auf meine Bekanntschaft mit seiner eigenen werthen Person anspielen?“

Edgar Birch erbläute und stürzte sich wuthbebend auf Gerald, der die Arme kreuzte und ihn mit einem verächtlichen „Was beliebt noch weiter?“ langsam von oben nach unten maß.

„Sie leisten mir Abbitte für jenes Wort, Sir!“ schrie Edgar.

„Abbitte? — Ihnen?“

Mr. Gerald lachte laut auf.

„Wenn Sie die eigene Person dabei nicht in's Auge gefaßt“, fuhr er spöttisch fort, „wer in aller Welt kann dann damit gemeint sein, welcher Gentleman meiner Bekanntschaft so sehr die Mißachtung eines Mr. Birch verdient haben?“

„Freilich sucht ein Mr. Birch sich seine Freunde anderswo, als unter dem Dienstpersonal“, rief Edgar giftig lachend.

„Dienstpersonal?“ wiederholte Gerald, die starken Brauen zusammenziehend, „sprechen Sie von meinen Freunden, Mr. Birch?“

„Ich wüßte nicht, daß sich ein Dritter an unserer Konversation betheiligt hätte“, versetzte dieser brüsk.

„Nennen Sie gefälligst Namen, Sir!“

„Dann muß ich mich zuvor mit einer Frage an die Gentlemen wenden“, sprach Birch mit schlichtem Triumph. „Gehört der Korrespondent eines englischen Handelshauses zur Familie oder zum Personal?“

„Welch kurtose Frage!“ lachte Kapitän Brandon, „ein Korrespondent dient dem Chef so gut oder so schlecht wie der letzte Kommoirdener, sollt ich meinen.“

„Ganz in der Ordnung“, bemerkte Doktor McLean, seine blickende Brille fester drückend, „ein Korrespondent ist in der ganzen Welt nichts mehr und nichts weniger als ein Diener seines Herrn.“

„Sind Sie nicht auch dieser Meinung, Sir?“ wandte Mr. Birch sich höhnisch lächelnd zu Mr. Gerald.

„Es kommt darauf an“, versetzte dieser, verächtlich die Achseln zuckend, „das Urtheil des Ra-

pitän Brandon und seines Freundes kann für meine persönliche Meinung nicht maßgebend sein. Ich verlange Namen, Sir!“

„Ein gewisser Mr. Francis, Korrespondent des Hauses Palmer, ist Ihr intimer Freund, Sir!“ sprach Edgar Birch langsam, jedes Wort betonend.

„Ganz richtig“, nickte Gerald, „Mr. Francis ist mein Freund und ich darf stolz darauf sein, da er ein Mann in des Wortes schönster Bedeutung ist. Kann einer der Gentlemen meine Behauptung widerlegen oder die leiseste Berunglimpfung seines Namens mir ins Angesicht hinein wagen?“

Eine tiefe Stille folgte diesen Worten, die selbst Mr. Birch nicht zu unterbrechen wagte, als plötzlich ganz sanft und würdevoll die Stimme des Doktor McLean ertönte.

„Um Vergebung, Sir!“ sagte er, „ist dieser Mr. Francis ein Engländer?“

„Ich sagte Ihnen bereits, daß er ein Mann sei, mein werther Sir!“ versetzte Gerald fast, „das Andere kümmert mich nicht. Was soll die Frage?“

„Oh, ich lernte vor mehreren Jahren einen gewissen Mr. Harald Francis in Indien kennen — wenn Ihr Freund mit demselben identisch wäre —“

„Nun, was könnte daraus folgern?“ rief Gerald gereizt, als der Doktor schwieg.

„Daß Sie in diesem Falle Mr. Birch Genugthuung zu geben hätten, Sir!“

Gerald erbläute und maß den Fremden mit der fabelhaft blickenden Brille mit einem drohenden Blick.

„Sie werden mit dieser Behauptung meinem Freunde persönlich gegenüber treten, Sir!“ sprach er nach einer Pause. „Wo sind Sie zu treffen?“

„Ich melde, daß hier im Klub die beste Gelegenheit dazu wäre“, rief Edgar Birch, vor Vergnügen strahlend, „morgen sind wir vollständig beisammen, um ein Ehrengericht über jenen Eindringling abzuhalten.“

Gerald wandte ihm den Rücken und fragte, den Doktor scharf fixierend:

„Sie sind ein Schotte, Sir!“

„Ja, Sir!“

„Dann haben Sie Ihre Muttersprache verlernt.“







Natürliche Mineralbrunnen  
in der Niederlage von  
BERLIN Dr. M. LEHMANN STETTIN  
Spandauerstr. 77. Reischlaggerstr. 16.  
Verkauf auch in der  
Pelikan-Apotheke, Reischlaggerstr. 6.  
Adler-Apotheke, gr. Lastadie.  
Greif-Apotheke, Neustadt.  
Victoria-Apotheke, Gränhof.  
Germania-Apotheke, Oberwick.

Ein tüchtiges Arbeitspferd ist zu haben  
bei **J. G. Kuhlmeier.**

**Das Victoria-Bad,**  
Wilhelmstraße 20,  
empfiehlt außer den russ., röm. und warmen Bädern  
in dieser warmen Jahreszeit die beliebtesten kalten Douche-  
bäder, ebenso (auf Bestellung) Mineralmoor-, Eisen-  
moor-, Achener und Mineral-Bäder aller Art.  
Ferner Sool-, Seesalz-, Natrium-, Schwefel- und  
Malg-Bäder, Eisenbäder gegen Blutmuth.  
Die Bäderzeit der russischen und römischen Bäder für  
Damen ist Vormittags, ausgenommen Mittwochs u.  
Sonntags, die übrige Zeit für Herren. Die an-  
deren Bäder von Morgens 7 bis Abends 8 Uhr, Frei-  
tags und Sonntags bis nach 9 Uhr. Sonntags ist  
die Anstalt geschlossen, nur das Douchebad und die  
warmen Bäder sind bis 10 Uhr geöffnet.  
Personen, welche eine Baderkur gebrauchen wollen,  
finden in der Anstalt freundliche Aufnahme.

**H. Rettig,**  
Portrait- und Landschafts-Maler,  
Deutsche Straße 57,  
malt auch nach Photographie in jeder beliebigen Größe  
Portraits, für deren Ähnlichkeit garantirt wird, bei  
künstlerischer Ausführung. Landschaften in jeder Dimen-  
sion, Motive ganz nach Wahl, künstlerischer Ausfüh-  
rung. Räumliche Gemälde werden auf das Sorg-  
fältigste wieder hergestellt. Unterrichtsstunden in der  
Malerei a Stunde 3 Mark.

**Reiche Heirathspartnien**  
bis in die höchsten Stände vermittelt in Folge großer  
Verbindung **Institut Frigga, Stettin**, haupt-  
postlagernd. Retourmarke erbeten.

Die großen hellen, trockenen Kellerräumlichkeiten  
meines Hauses, bisher zu Restaurationszwecken  
benutzt, sind sofort oder später wieder zur  
Restauration oder anderen reinlichen Geschäfts-  
branchen zu vermiethen.  
**A. Toepfer, Mönchenstr. 19.**

Ein akademisch ausgebildeter Zuschneider, welcher  
gegenwärtig in Danzig fungirt, wünscht per 1. August  
eventl. 1. October cr. eine Stelle als Zuschneider.  
Offerten erbeten unter **M. 3 d. d. Exped. d. West-**  
**preussischen Zeitung.**

5-6000 Thlr. werden auf ein neues Haus zur 1.  
Stelle gesucht  
Grünhof, Heirathstr. 35, 1 Tr.

**Hypotheken-Darlehne**  
bis zu jeder Höhe werden durch einen reellen Geschäfts-  
mann vermittelt.  
Reflexionen werden um ihre werthe Adresse unter  
**F. W. B. 10** in der Expedition des Stettiner Ta-  
geblatts, Mönchenstr. 21, erucht.

5000 Thlr. sind zum October d. J. zu 5% pupillar.  
sicher zu vergeben.  
Adressen abzugeben unter **C. G. 100** in der Exp.  
des Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21.

Suche v. Januar-April a. 1. Hyp. bis 22000 Thlr. a 4 u.  
4 1/2 % unter **G. S. 7** in der Exped. d. Bl., Kirchplatz 3.

**Depositen- und Spargelder**  
werden bis auf Weiteres an meiner Kasse an-  
genommen und folgender Weise verzinst:  
bei täglicher Kündigung 3% p. a.  
bei 14tägiger Kündigung 3 1/2% p. a.  
bei monatlicher Kündigung 4% p. a.  
bei 6monatlicher Kündigung 4 1/2% p. a.  
bei 6monatlicher Kündigung 4 1/2% p. a.  
**Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft,**  
Stettin, Schulzenstraße 32.  
Rassentunden von 9-1 Uhr und 3-6 Uhr.

100000 M. a 5% in Theilposten pupillarisch sicher  
bayernd zu verg. Abz. unter **D. Z.** in der Exped.  
d. Stett. Tageblatts, Mönchenstr. 21.

**Aux Caves de France,**  
Maison Oswald Nier,  
Schulzenstrasse 41.  
Alleinige Weinhandlung nebst Wein-  
schänke zur Einfuhr, garant. reiner ungegypster  
franz. Natur-Weine u. Champagner zu bis  
jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen.  
**Preis-Cour. auf Verlangen gratis.**  
Neu: Frühstück, kalt oder warm, mit Patis-  
serie und Käse incl. 1/2 Liter Wein 90 Pf. **Table**  
**d'hôte** von Punkt 1-4 Uhr à la Cart  
Mark 1.20, im Abonnement Mark 1.  
Heute Menu: Bouillon mit Graupen,  
Kohlrabi mit Hammelrücken, Kalbsfricandeau  
mit Kartoffeln, Compot, Salat, Erdbeeren mit  
Schlagsahne, Butter und Käse mit Pumper-  
nickel.  
Spiesen à la carte zu jeder Tageszeit.  
Die neuesten telegraphischen Depeschen  
von **S. Salomon** liegen bei mir auf.

**Thalia-Theater.**  
Heute, Donnerstag, den 8. Juli 1880:  
**Große Extra-Vorstellung.**  
Auftreten sämtlicher Spezialitäten  
**Die schöne Helena.**  
Singspiel in 1 Akt.  
**Schülerstreiche.**  
Scherz in 1 Akt.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf.  
**Otto Reetz.**

**Lehmann & Schreiber, Kohlmarkt 15,**  
empfehlen zur Reise in solidester Ausstattung und größter Auswahl  
Reisetaschen mit u. ohne Necessaire-Einricht.,  
Reise-Necessaires für Herren u. Damen,  
Damen-Handtaschen, Bahntaschen,  
Courier-, Cavalier-, Touristen-  
u. Bäder-Taschen,  
Toilette-Necessaires, Plaidriemen,  
Schwamm-Beutel,  
Menagen-Körbe, Trinkflaschen, Trinkbecher, sichere Reise-Dintenfässer,  
Kopf-, Kleider-, Zahn- und Nagelbürsten, Frisir- und Taschentücher u. c.,  
Bau de Cologne (gegenüber u. Klosterfrau), Odeurs, vorzügliche Wasch- u. Zahnseifen.  
Seifen- u. Zahnpulver-Dosen,  
Schreibmappen mit u. ohne Einrichtung,  
Brieftaschen, Geld-, Visitenkartentaschen,  
Portemonnaies und Börsen,  
Cigarrentaschen,  
Feuerzeuge mit und ohne Rente,  
Taschenmesser, Korzenzieher,  
Taschenmesser, Korzenzieher,  
Taschenmesser, Korzenzieher,

Unsere sämtlichen Qualitäten  
bester Leinen- und Baumwollwaaren,  
Inlet- u. Bettdrillliche, Bezugzeuge,  
Tisch-Gedecke u. Handtücher  
halten wir in Folge ganz außerordentlich bedeutender Abschlüsse bei allerniedrigster  
Konjunktur vorläufig  
zu unbedingt ganz alten Preisen, ohne irgend  
welche Preiserhöhung  
empfohlen.  
**Gehrüder Aren,**  
Breitestr. 33.

Neu und anerkannt praktisch!  
(Gegen Nachahmung laut Muster-Schutz-Register Nr. 1562  
geschützt).  
**Oberhemden**  
mit separaten wechselbaren  
Einsätzen.  
Diese von mir neu konstruirten Oberhemden bieten  
in Bezug auf Wäsche-Ersparnis, Haltbarkeit, Be-  
quemlichkeit, vortrefflichen Sitz die größten Vortheile  
und Annehmlichkeiten.  
**Max Lewin, Breitestraße 42.**

Beste leicht lösliche Cacao-Präparate,  
schnell und bequem zu bereiten — nur in kochendem Wasser aufzulösen.  
**NEU! Puder-Chocolade,**  
rein Cacao und Zucker,  
mit Vanille in Cart. v. 1/4 Kilo à M. — 85., 1/2 Kilo à M. — 45.,  
ohne Gewürz „ „ 1/4 „ „ — 75., 1/2 „ „ — 40.,  
**Entöltes Cacao-Pulver**  
in Blechdosen von 1/4 Kilo à M. 3.—, 1/2 Kilo à M. 1.50., 1 Kilo à M. — 80.  
aus der Fabrik von  
**LOBECK & Co., DRESDEN,**

Hof-Lieferanten Sr. Maj. des Königs von Sachsen.  
Obige leicht lösliche Puder-Chocolade ist in ihrer Art durchaus neu und  
lässt sich aus derselben für ca. 3 Pfennige eine Tasse Chocolade und aus dem lö-  
lichen Cacao-Pulver für ca. 3 Pfennige eine Tasse Cacao von vorzüglichem  
Geschmack herstellen.  
Das leicht lösliche entölte Cacao-Pulver wurde neuerdings von Herrn Geh.  
Hofrath Professor Dr. R. Fresenius in Wiesbaden und früher von Herrn Dr. F. Filsinger  
in Dresden u. Dr. H. Brackebusch in Berlin höchst günstig begutachtet.  
Zu haben bei Herrn Robert Wehlitz in Stettin, gr. Oderstrasse 30, Pölitzerstrasse 99,  
Falkenwalderstrasse 2, Herrn Otto Gottschalk, Heumarkt 8, Herrn Rudolph Giese, Fisch-  
markt u. Mitrowstrassen-Ecke, Herrn Emil Fleher, Preussischestrasse 47, Paul Christophe,  
Breitestrasse 59, Th. Zimmermann Nachfolger, Mönchenstrasse 25.

**Jagd-Gewehre.**  
Prämiirt: Bromberg 1868, Königsberg i/Pr. 1869, Trier 1875.  
**Die Gewehrfabrik u. Büchsenmacherei**  
von  
**Jos. Offermann in Köln a/Rh.,**  
bestehend seit 1701,  
empfiehlt bei 14tägiger Probe und jeder Garantie ihr stets wohl assortirtes Lager von einigen Hundert Stück  
Leuchzeug-, Centralfeuer- und Percussions-Gewehren. Revolver, Salon-Büchsen u. c., sowie sämtliche  
Munitions-Artikel u. Jagdgeräthe in größter Auswahl. Preisverzeichnisse unentgeltlich u. franco.  
**Specialität.**  
**Häcksel-Schneid-Maschinen.**  
Bewährteste Constructionen, vorzügliche Leistung, billige Preise.  
Franco-Lieferung, Probezeit, Garantie.  
**Heinrich Lanz, Maschinenfabrik, Mannheim.**

**W. Angele, Civil-Ingenieur u. Maschinen-Fabrikant,**  
Technisches Bureau: Berlin, W., Böttowstraße 30.  
Seit 19 Jahren ist meine Hauptspecialität: Einrichtung von Kartoffelstärke-  
Mehl-, Syrup- u. Traubenzuckerfabriken. Ueber 80 Anlagen in den verschiedensten Größen  
sind von mir ausgeführt. Sämtliche Specialmaschinen sind neu konstruirt. Ganz neu: Mobile  
Stärkefabriken (geringste Anlagelkosten, keine Montage, wenig Raum), bis zu einer Leistung von  
300 Ctr. Kartoffeln täglich; Auswaschapparat, Skippquirl, continuirliche Pülpepresse, Fracht-  
wasserfieb und Schlammerei, sowie mechanische Trockner.  
Garantie für große Leistung, hohe Ausbeute an Prima-Waare.  
Prospecte, Mitre c. sowie Prima-Referenzen auf Wunsch gratis.

**Bellevue-Theater.**  
Donnerstag, den 8. Juli:  
**1. großes Familienfest**  
verbunden mit Illumination,  
Feuerwerk und Extra-Concert  
Im Theater:  
**Fest-Vorstellung.**  
Gastspiel der  
**Fr. Franziska Grosse,**  
vom Hoftheater zu Braunschweig.  
**Programm:**  
1) Concert.  
2) Im Theater:  
**Eine Mutter vor Gericht**  
Titelrolle: Fr. Grosse a. G.  
3) Concert und Aufsteigen mehrerer Luftballons.  
4) Im Theater:  
**Ein Druckfehler.**  
Luftspiel in 1 Akt von Wehl.  
5) Concert, Abbrennen des Wasserfeuerwerks  
6) Im Theater:  
**Lieb'Mütterchen, ich bleib' bei Dir**  
Emilie — — — — — Fr. Stein.  
7) Concert.  
8) Im Theater:  
**Eine Ohrfeige um jeden Preis**  
Luftspiel in 1 Akt.  
Minna — — — — — Fr. Grosse a. G.  
Anfang des Extra-Concerts: 5 Uhr.  
Anfang der Theater-Vorstellung: 7 Uhr.  
Entree zum Concert 25 Pf.  
Preise der Plätze im Theater  
**ausnahmsweise**  
**Parquet 50 Pf.**  
Loge 1 Mk. — Gallerie 30 Pf.

Eisenbahn-Fahrplan.	
Verliner Bahnhof.	
Abgang der Züge von Stettin nach:	
Stargard, Colberg, Danzig, Kreuz	Personenzug 5 u. 50 M. M.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug 6 u. 40 M. M.
Basewall, Swinemünde, Stralsund,	Personenzug 6 u. 45 M. M.
Wolgast, Prenzlau, Stralsburg,	Personenzug 8 u. 55 M. M.
Rostock, Hamburg, Personenzug	Schnellzug 9 u. 42 M. M.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug 10 u. 50 M. M.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug 11 u. 11 M. M.
Basewall, Swinemünde, Stralsund,	Personenzug 12 u. — M. M.
Wolgast, Prenzlau, Stralsburg,	Personenzug 2 u. 1 M. M.
Rostock, Schwerin, Lübeck, Hoge-	Personenzug 3 u. 35 M. M.
burg, Schnellzug	Personenzug 4 u. 12 M. M.
Stargard, Colberg, Danzig	Personenzug 5 u. 1 M. M.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde,	Personenzug 5 u. 30 M. M.
Frankfurt a/D., Berlin	Personenzug 7 u. 40 M. M.
Damm	Personenzug 7 u. 50 M. M.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug 10 u. 50 M. M.
Basewall, Stralsburg, Rostock,	Personenzug 11 u. — M. M.
Schwedin, Personenzug	Personenzug 11 u. 21 M. M.
Stargard, Colberg, Stolz	Personenzug 12 u. 56 M. M.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde,	Personenzug 13 u. 7 M. M.
Frankfurt a/D., Berlin	Personenzug 13 u. 23 M. M.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug 14 u. 12 M. M.
Basewall, Stralsund, Swinemünde,	Personenzug 14 u. 46 M. M.
Wolgast, Prenzlau, Personenzug	Personenzug 5 u. 13 M. M.
Stargard	Personenzug 7 u. 29 M. M.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug 9 u. 45 M. M.
Hamburg, Rostock, Stralsburg,	Personenzug 10 u. 21 M. M.
Stralsund, Wolgast, Swine-	Personenzug 10 u. 42 M. M.
münde, Basewall, Schnellzug	Personenzug 11 u. 21 M. M.
Berlin, Eberswalde, Angermünde,	Personenzug 11 u. 40 M. M.
Schwedt, Personenzug	Personenzug 12 u. 25 M. M.
Berlin, Eberswalde, Angermünde,	Personenzug 13 u. 29 M. M.
Frankfurt a/D. Schnellzug	Personenzug 14 u. 40 M. M.
Stolz, Colberg, Stargard	Personenzug 14 u. 40 M. M.
Schwedin, Rostock, Stralsburg,	Personenzug 14 u. 40 M. M.
Prenzlau, Basewall, Personenzug	Personenzug 14 u. 40 M. M.
Damm	Personenzug 14 u. 40 M. M.
Danzig, Colberg, Stargard	Personenzug 14 u. 40 M. M.
Hamburg, Rostock, Stralsburg,	Personenzug 14 u. 40 M. M.
Stralsund, Swinemünde, Wol-	Personenzug 14 u. 40 M. M.
gast, Basewall, Personenzug	Personenzug 14 u. 40 M. M.
Berlin, Eberswalde, Angermünde,	Personenzug 14 u. 40 M. M.
Frankfurt a/D. Personenzug	Personenzug 14 u. 40 M. M.
Breslauer Bahnhof.	
Abgang der Züge von Stettin nach:	
Stettin, Breslau	Personenzug 6 u. 45 M. M.
Stettin, Neppen	Personenzug 8 u. 15 M. M.
Stettin, Breslau	Personenzug 8 u. 15 M. M.
Stettin	Personenzug 8 u. 15 M. M.
Ankunft der Züge in Stettin von:	
Stettin	Personenzug 4 u. 2 M. M.
Neppen, Stettin	Personenzug 4 u. 2 M. M.
Breslau, Stettin	Personenzug 6 u. 20 M. M.
Breslau, Stettin	Personenzug 11 u. 30 M. M.
NB. Mit den Schnellzügen werden nur Reisende	
erster und zweiter, mit den Schnellzügen in erster, zweiter	
und dritter, dagegen mit den Personen- und gemischten	
Zügen in allen vier Wagenklassen befördert.	